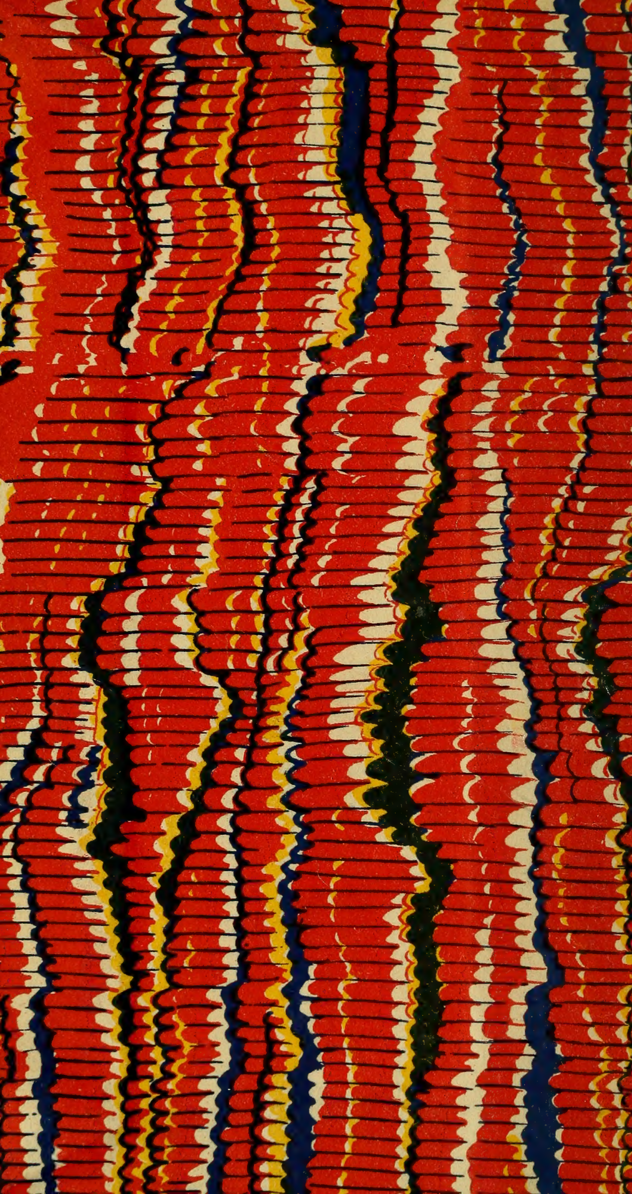
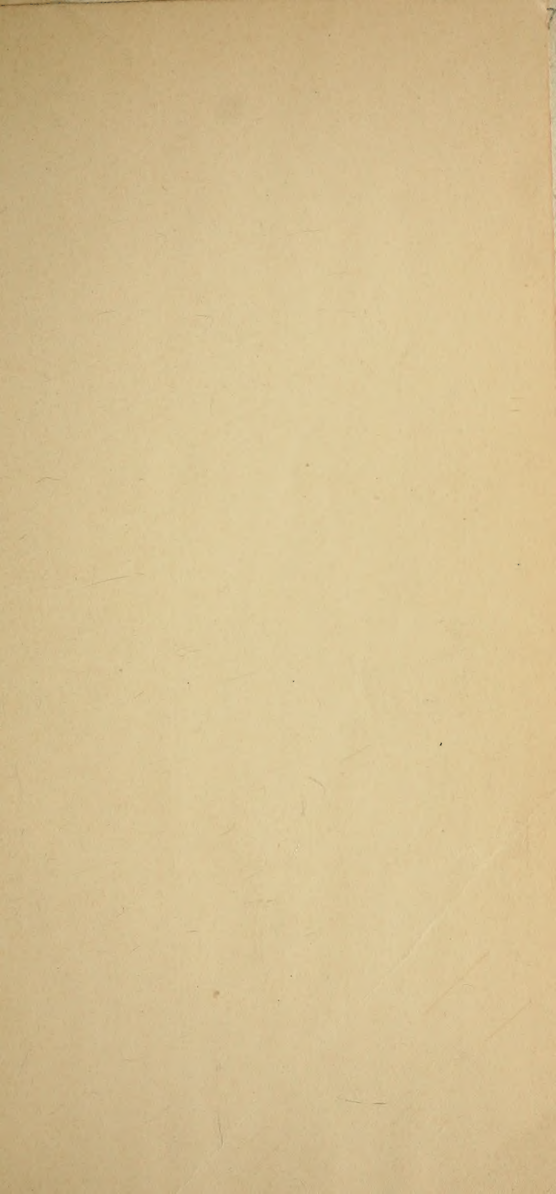




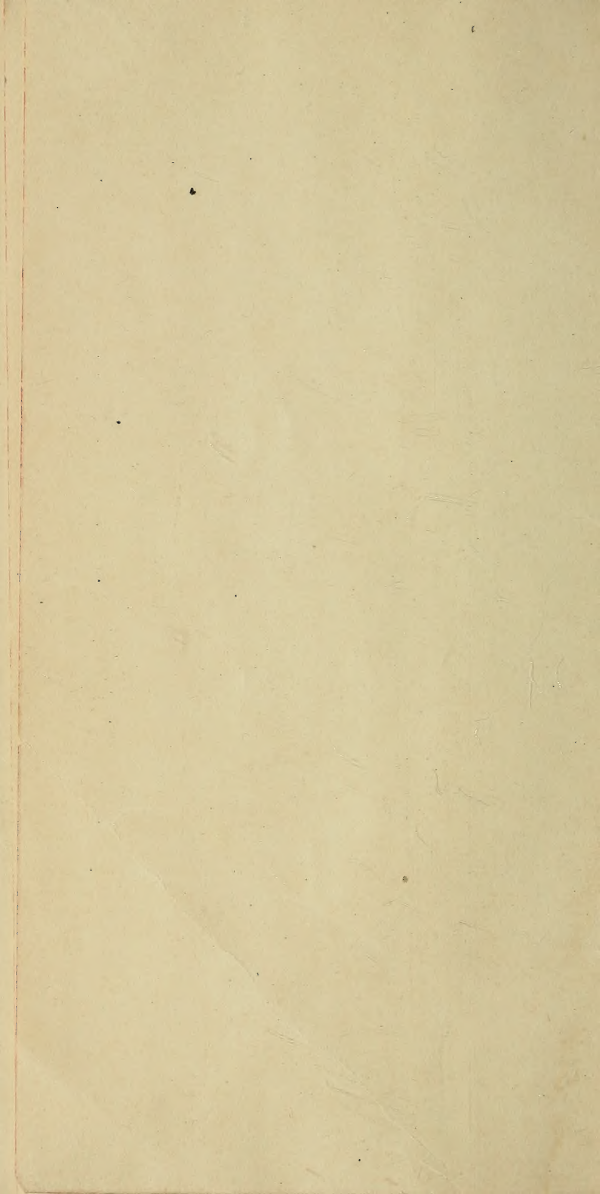


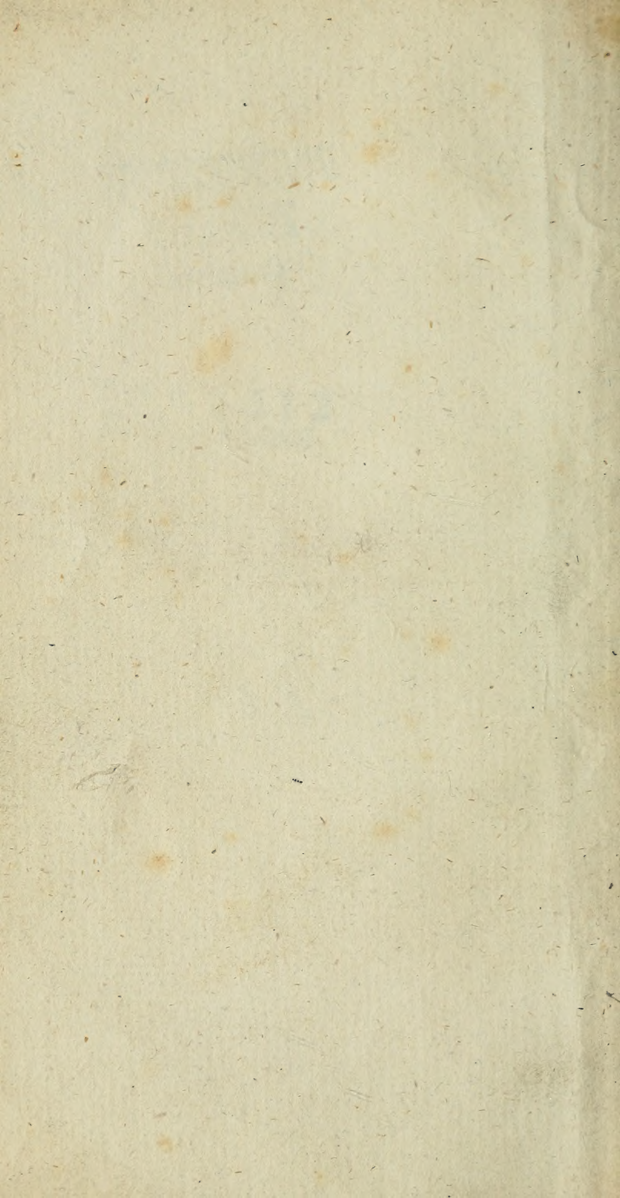












VERZEICHNIS

VERSCHIEDENER

FISCHE

UND

KREBSE

DES

ADRIATISCHEN MEERBUSENS.

TRIEST, 1796.



VORERINNERUNG.

Kein Baum fällt auf einen Streich — erwiesen ist es auch, daſs fast alle herausgekommenen Naturgeschichten, mit der Zeit verbessert und in ein helleres Licht gesetzt worden sind. Hievon überzeugt, glaube ich, daſs es für mich nicht nachtheilig sey, wenn ich den Naturkündigern das offenherzige Geständniſs ablege, daſs sich hie und da in der Beschreibung der Fische einige Fehler könnten eingeschlichen haben, denen ich aus Mangel der Zeit nicht mehr habe nachspühren können.

Die Erläuterung der Krebse habe ich zwar nach der *Zoologie* des *Hrn. Abbé Olivi* mit möglichster Treue übersetzt; da mir aber scheint, daſs auch diese noch manchen Zusatz, Verbesserung und deutliche Erklärung bedarf; so beschloſs ich: nicht allein die Sammlung der Fische und Krebse künftig fortzusetzen; sondern auch gegenwärtiges Verzeichniſs selbst aufs neue vorzunehmen, und die etwa eingestreuten Fehler bei meiner neuen Umarbeitung zu verbessern.

FISCHE.

Seite.

KREBSE.

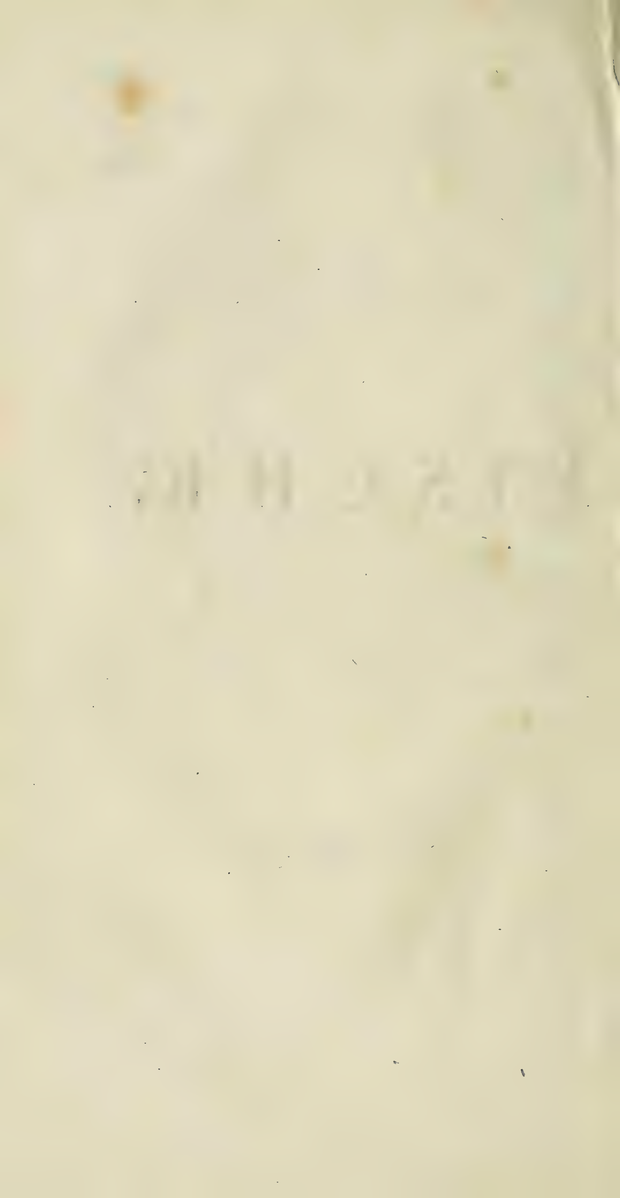
Die Kurzschweife.

Die Schaalenbewohner mit dem nackenden Schwanz.

Die Langschweifigten.



FISCHE.



I.

Der Grongo. *Il Grongo.*

Dieser Fisch ist fast aalförmig. Er hat nur zwo Floſsfedern. Der Mund steckt voll kleiner spitziger Zähne, an deren Spitze sich andere zwo Reihen befinden, die zusammen ein kleines Dreyeck gestalten. Die Haut ist glatt und fein. Seinen Aufenthalt hat er an felsichten Orten in tiefen Löchern, aus welchen er nur beim Untergang der Sonne herauskommt, um sein Futter zu suchen. So lang er noch klein ist, entfernet er sich nicht weit, und hält sich am Grunde der See auf, wo er sich von kleinen Krebsen und Fischen nähret. Erreicht er aber das halbe Wachsthum,

da wagt er sich höher und macht auch auf verschiedene andere Fische gröſserer Gattung Jagd.

Im mittelländischen Meer fängt man selten einen, der die Schwere von 140 Pfund übersteiget. Sein Strich fängt sich mit dem Monat Dezember an. Er wird aber auch in den Monaten Jäner, Februar und März, auch unter der Jahrszeit gefangen. Sein Fleisch ist fett und schmackhaft, viel besser als des Seeaales. Man bereitet ihn, theils auf dem Roste gebraten und mit etwas feinem Oel bestrichen, theils in einer Zwiebelsose.

II.

A. Der Hund. *Il Cane marino.*

B. Die Hündinn. *La Cagnizza.*

Dieser Fisch ist, ausser seinem grossen und dicken Kopfe, übrigens wohlgebauet. In dem dicken Kopfe liegen



zwey kleine, mifsgestaltete, röthliche Augen. Die Schnauze ist spitzig und hat viel Aehnliches mit einem Wolfsrachen. Der obere Theil der Schnauze ist von dem unteren, bei einem Fische von 15 Pfunden, um gute 5 Zoll entfernet, und mit einer sehr rauhen Haut bedecket. Der Rachen ist breit und anstatt der Zähne entdecket man mehrere Reihen niedriger harter Steine. Dieser Fisch hat zwo grofse, zwo kleine, und zwo mittlere Schwungfedern. Seine Haut ist scharf, wie ein feines Riebeisen, und wird von den Schreinern und Drechslern zur Glättung der feinen Arbeiten gebraucht. Er hält sich gern in der hohen See auf, und wird nur bei grofsen Sturmwinden gegen das Land getrieben.

Der Hund ist den Menschen nicht gefährlich, und erreichet auch keine sonderbare Gröfse. Die schweresten wägen 35 bis 40 Pfund. Die Hündinn ist dagegen um so gefährlicher, und wirklich fürchterlich; weil sie ein grofses Wachsthum, und eine Schwere von 5

bis 600 Pfund erreichet. Eine Sache die man kaum denken, vielweniger deren Wirklichkeit erwarten sollte! und doch hat es die Hand des Schöpfers so für gut befunden.

Im Neapolitanischen scheinen diese Thiere ihr Reich zu haben, denn man findet sie da in grosser Anzahl. Wefswegen auch die Inwohner, wenn sie zur Sommerszeit in der See baden, sich sehr wohl hüten müssen, sich nicht zu weit vom Lande zu entfernen; zumal es schon Manchen das Leben, andere aber ein Stück von einem Fusse, oder von einer Hand gekostet hat, und vielleicht eben wie jene das Leben gekostet haben würde, wenn ihnen ihre Mitgesellen nicht gleich Hilfe geleistet hätten. Man sollte von diesem Thiere kaum vermuthen, dafs es mit seinem steinähnlichen stumpfen Knochengebisse einem Menschen so geschwinde ein Bein brechen, und Haut und Fleisch vom Leibe trennen könne. Die leidige Erfahrung hat diefs aber nur zu oft bestätiget. Ich führe ein

Beispiel an, welches mir ein noch lebender Fischer, als Augenzeuge des Unglücks erzählte.

Dieser Mann war vor 14 Jahren als Jüngling in *Cherson*. Auf seiner Reise von da nach dem bekannten Hafen *Fiume* erblickte er und seine Mitmatrosen die vorbeschriebene Hündinn *(Cagnizza)* welche sich einem kleinen Boote näherte, gählings mit dem Schweife einen Schlag darauf that, das Boot umstürzte, und einen Mann sammt seinem Weibe in die See warf. Der Mann kam nach einigen Minuten wieder zum Vorschein, half sich durch Schwimmen, und wurde durch die Leute des Schiffes, auf welchem der Fischer war, gerettet und an das Land gebracht. Von dem Weibe aber sah man gar nichts mehr. Da jedoch selbst jene, die nicht schwimmen können, zwey-bis dreymal in die Höhe gehoben werden, dieses aber bei dem unglücklichen Weibe nicht erfolget war; so vermuthete man auch nichts anderes, als daſs es von der Seehündinn in

den Abgrund gerissen und verschlungen worden sey. Nach einem Monate machte mein Fischer wieder eine Reise nach *Cherson*, besuchte den unglücklichen Mann, und vernahm aus dessen eigenem Munde; daſs dieses Thier nach einigen Tagen, durch einen Sturm gegen das Land getrieben, sich verspätet habe, und mit verschiedenen Werkzeugen getödtet worden sey. Man öfnete dieses Ungeheuer, welches 478 Pfund gewogen haben soll, und fand in seinen Eingeweiden nicht allein eine groſse Anzahl Fische, sondern auch einige noch unverzehrte Kleider des verunglückten Weibes, die goldenen Ohrgehänge, den Trauring und die Haarnadel.

Das Fleisch dieses Fisches ist hadericht und unschmackhaft. Es wird aber doch an arme Leute, nachdem die Haut vom Körper abgezogen worden, um einen geringen Preis verkauft, theils auf dem Roste gebraten, theils von einigen mit einer wohlgepfefferten Zwiebeltunke gespeiset. Die jungen

Seehunde sind etwas besser, und im Ganzen ist dieser Fisch doch der Seekatze noch vorzuziehen.

III.

A. Der Kater. *Il Gatto.*

B. Die Katze. *La Gatta.*

Beide Geschlechter dieses Fisches erreichen eine gleiche Gröſse, und sind sich auch in den übrigen Theilen des Körperbaues ähnlich. In dem grossen Kopfe sitzen zwey grosse gelbröthliche, oder blaulicht - gelbe Augen. Die Nase ist sehr breit, eingebogen, und mit zwey grossen, halbkreisförmigen Nasenlöchern versehen. Der Rachen ist lang und breit, auch oben und unten mit zwoen Reihen spitziger Zähne besetzet. Diese sind einwärts gebogen, und haben eine Aehnlichkeit mit den grossen Viperzähnen. Zwo grosse und zwo Mittelschwingfedern

geben diesen Fischen die Schnelligkeit, derer sie sich auf ihren Jagden bedienen. Eine andere entdecket man am Bauche gegen den Schwanz zu; und die letzte schön ausgezackte gestaltet den Schwanz. Diese kann man mit einer Handkrause vergleichen, weil sie von der Bauchfeder, 3 Querfinger breit gerechnet, einen handkrauseförmigen, gezackten Ausschnitt bildet, immer an Breite abnimmt, und sich in einen Halbpfeil endet. Die Haut ist braun oder dunkelgrau, und mit schönen schwärzlichten Tigerflecken geziert. Der Leib ist mehr schlank und ausser dem Kopfe, sehr wohl proporzionirt. Die Haut ist rauher, als an dem Seehunde, und wird eben so zu Polirungen gebraucht. Das Männchen ist dunkler von Farbe als das Weibchen, und hat auch schwärzere Flecken.

Im mittelländischen Meere wägen die schweresten, welche man fängt, 10 bis 14 Pfund. Ihr Aufenthalt ist in der tiefen See, und ihre Lieblingsspeisen sind die *Seppie* und *Folpi*, von

denen sie aber, wenn sie nicht schlau genug sind, sehr oft zum Beſsten gehabt werden. In der Strichzeit raufen sie untereinander, wie die Katzen in der Rammelzeit, und verbeiſsen sich öfters so sehr ineinander, daſs sie die Fischer gar nicht scheuen, und sich leicht mit kleinen Netzen fangen lassen. Ihr Fleisch ist noch schlechter, als das des Seehundes, fasericht, von üblem Geruche und ohne Saft, es wird aber doch an arme Leute verkaufet, und von diesen wie die Seehunde zugerichtet und gespeiset. Ganz junge Seekazzen sind noch ziemlich gut zu geniessen. Die Haut wird diesen Fischen wie den Seehunden abgezogen, und so verkaufet.

IV.

Der Palamide. *La Palamida.*

Der Körperbau dieses Fisches ist sehr ordentlich und wohlgestaltet. Der

Kopf und die dunkelblauen Augen sind dem Körper angemessen. Der spitzige Mund ist mit einer Reihe scharfer spizziger Zähne besetzet. Er hat zwo ganz kleine Schwungfedern hart an den Flossen, auf jeder Seite eine, zwo in paralleler Linie unter dem Bauche, und eine einzelne weiter unten. Der Schwanz bildet einen Anker, und von diesem angefangen bis zu den Seitenschwungfedern, erblicket man mitten am Rücken eine andere ausgezackte Schwungfeder, die ihm eben auf seinen Jagden eine besondere Schnelligheit verleihet. Die Haut ist fein, grün, blau und goldblinkend. Beim Sonnenschein kann sich das Auge an der Schönheit dieses Fisches, wenn er im Wasser ist, nicht genug weiden. Dieser Raubfisch macht Jagd auf *Sardoni*, *Gerai* und *Seeaalen*. Die *Sardellen* sind aber seine Lieblingsspeise und Quartiermacher; indem er ihnen, während ihres Striches, auf allen ihren Reisen nachfolget. Sein Lauf ist pfeilschnell.

Die Fischer verfolgen den *Palamida*

vom Monat May bis in den Dezember. Doch werden im letztern Monate nur wenige gefangen, und auch diese nur bei einem leidlichen Winter.

Das Fleisch hat viele Aehnlichkeit mit dem Tonfische. Viele wissen den einen Fisch von dem andern bei der Tafel kaum zu unterscheiden; es ist aber doch viel weicher, als an dem Tonfische, auch nicht so hart zu verdauen, und hat mehr Saft, als jenes. Die Anzahl dieser Fische ist nicht so stark, als jene der Tonfische.

V.

Der Schwerdfisch.
Pesce Spada.

Dieser hat einen grossen, dicken Kopf; zwey grosse schöne, mit einem röthlichen, zuweilen ins mattgelbe fallenden Reife versehene Augen; einen sehr grossen breiten, einem Schwerdte ähnlichen Oberkiefer, der so spitzig

ist, als eine Ahle. Der Unterkiefer ist kaum halb so lang als der Obere. Zähne wird man keine gewahr; doch ist der ganze Rachen voll kleiner steinartiger Körner, die nur ein scharfes Auge genau wahrnehmen kann. Am Rücken hat er vom Kopfe angefangen eine sehr hohe Flofsfeder, die aber gleich abfällt, und sich erst gegen der Spitze des Schwanzes zu endiget. Der Schwanz bildet einen schmalen Anker. Auf der unteren Seite ist wieder eine schmale Flosse, die sich bis zum After erstrecket. Unter den Flossen am Bauche sind zwo ganz schmale Schwungfedern, die jedoch bei einem sechspfündigen Fische eine Breite von beiläufig 5 Zoll haben.

Dieser Fisch nähret sich mit *Anguisigole*, und erreichet eine Schwere von 2 bis 300 Pfund. Sein Fleisch ist schmackhaft, fast so gut als des *Rombo*, und besser als des *Lizza*. Er ist dem Menschen nicht gefährlich, hält sich in der Mitte der See auf, gehet bei schöner Witterung in die Höhe,

und macht mannshohe Sprünge über das Wasser.

Im Monat August wird er am häufigsten gefangen, und ist zum Genusse am beſsten.

VI.

Der Rasa. *La Rasa.*

Dieser Fisch gestaltet einen vollkommenen Mond, wenn man die dünnen, sehr artig ausgezackten Seitenblätter, die ihm zu Schwungfedern dienen, abrechnet. Auf der Mitte des Rückens hat er einen spitzigen Stachel, von dessen Anfange, zween Querfinger entfernet, sich ein schildförmiger Fleck befindet. Der Kopf unterscheidet sich vom Körper durch nichts anderes, als durch die Augen, welche sehr klein, der Maschine unangemessen sind, und gute zwo Hände breit von dem Orte entfernet liegen, wo man sie gewöhnlich suchet. Der Mund ist eben

so klein, als es die Augen nach Verhältnifs der Gröfse des Körpers sind. Dieser fängt erst eine gute Hand breit weiter unten an, dort wo bei andern Fischen schon der Bauch ist; bildet an beiden Enden eine Nulle; und ist mit scharfen Zähnen versehen. Drey Zolle von der Mitte des Rückens, zeiget sich eine Reihe starker zähneförmiger Waffen, die bis zum Ende des drey- und mehr Ellen langen Rattenschwanzes hinablaufen, und sich immer in der ganzen Rundung desselben vermehren. Beim Anfang des Schwanzes ist eine schön ausgezackte Seitenhaut, die ihm als Schwungfeder dienet. An dem dritten Theile der Länge des Schwanzes kommt noch ein anderer beinförmiger, beiläufig 6 bis 7 Zoll langer Schwanz hervor. In Körperbau dieser Fische, und besonders bei dem Munde und an dem Rückenschilde, entdecket man von einem Fische zum andern, mancherley Verschiedenheiten, Abänderungen und Spiele der wunderbaren Schöpfung.

Dieser Fisch hat seinen Aufenthalt am Grunde der See. Seine Lieblingsspeisen sind, die *Steinguatti* und andere kleine Fischchen. Im Nothfalle begnüget er sich auch mit Insekten, die sich im Moraste aufhalten, oder an den Steinen kleben. Sein Fleisch ist weder das beſste, noch das schlechteste, doch besser, als des Seehundes, und wird in Oel gebacken gespeiset. Der schwereste wäget nicht über 25 bis 30 Pfund.

Er wird in allen Jahrszeiten gefangen, am häufigsten aber im Frühjahr, wenn er streichet.

VI.

Der Orada. *L' Orada.*

Dieser Fisch hat einen von oben eng zugespitzten Kopf, mit einem schönen strohfärbigen Ringe, der wie eine Krone angebracht zu seyn scheinet. Die Augen sind erhoben, bläu-

licht, und mit dem Körper in gutem Verhältnifs. Die Schnauze läuft sehr spitzig zu, und ist mit zwo Reihen grosser, ziemlich breiter Zähne versehen; der untere Theil des Kopfes ist breit. Den Rücken bedecket eine schöne erhobene Schwungfeder, welche durch 24 sehr spitzige grätenförmige Waffen befestiget ist. Zween starke Querfinger weit, ehe der Bauch anfängt, sind an beiden Seiten zwo ziemlich lange, aber schmale Schwungfedern, und eine andere etwas kürzere ist am Bauche. Eine starke Hand breit von dieser entfernet, gleich unter dem After, fängt wieder eine andere mit 14 bis 16 spitzigen Waffen an, und gehet bis beiläufig 3 Finger breit vor der Endung des Schwanzes, welcher alle Aehnlichkeit mit dem Schwanze des Karpfens hat.

Dieser Fisch hält sich am Grunde der See auf, und nähret sich von *Caracanti*, einer Art kleiner weitmündiger Schraubenschnecken, die von den *Conchiliologen* die geperleten Bohrer ge-

nennet werden: in Ermanglung dieser begnüget er sich auch mit Seeinsekten. Die schweresten sind von 10 Pfunden. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft, und kann bei jeder ordentlichen Tafel aufgesetzet werden.

Er wird nur in den Monaten August und September gefangen. In diesen Monaten hat er den stärkesten Strich, und ist auch am schmackhaftesten. Die Fischer fangen ihn zwar auch in den übrigen Jahrszeiten, allein er hat dann bei Weitem nicht das gute Fleisch, wie in den obigen Monaten. Den Schwanz trägt er in die Höhe gerichtet.

VII.

Der Skarpen. *La Scarpegna.*

Dieser Fisch hat einen sehr grossen breiten Kopf. Die Augen sind durch zween hohe, über den Kopf hinausragende, mit drey starken spitzigen Sta-

cheln bewafnete Knochen geschützet, und sehen zwoen Brillen ähnlich. Das Auge, ist in Hinsicht auf den Körperbau, proporzionirt. Der obere Theil des Rachens ist auf jeder Seite um einen Viertelzoll breiter, als der untere, und wird von einem Schilde überdecket, welcher bei den Augen anfängt, und von den Nasenlöchern, aufwärts gegen die Augen zu, mit zwoen sehr scharfen, eine starke Linie langen Spitzen versehen ist. Am Untertheile dieses Schildes gegen den Mund zu stehen vier andere ähnliche Waffen, und sechs dergleichen auf jeder Seite gegen den Rücken zu. Der untere Theil des Kopfes ist rund, kugelförmig, und es scheinet, als habe er einen Kropf. Auch dieser Theil ist äufserlich mit vierzehn spitzigen zähneförmigen Stacheln versehen. Die äusseren Spitzen des oberen und unteren Rachens, sind mit unzähligen Reihen kleiner gekrümmter, unordentlich streichender Zähne bewafnet. Jede Seite ist mit einer schönen rothen Schwung-

feder, und der Bauch mit zwoen kleineren gezieret. Eine andere drey Finger breite nimmt weiter unten, drey Querfinger weit vom Schwanze ihren Anfang, erstlich in der Höhe von beiläufig zwoen Linien, erhöhet sich dann auf 2 bis 2½ Zoll, und ist mit 8 Spizzen befestiget. Von dem Schild an nimmt wieder eine Schwungfeder den Anfang, die von zwanzig Spitzen unterstützet wird, worunter die zweyte wohl 4 Zoll hoch ist. Von der dritten bis zur zehnten verlieret sich die Höhe auf 3 Zoll herab; die eilfte wächst aber wieder, bildet eine runde Schwungfeder, und endiget sich mit zwey Linien breiten Zähnen. Der Schwanz ist rund und gestaltet einen Frauenzimmerfächer.

Dieser Fisch hält sich am Grunde der See auf. Seine Jagd ist unbedeutend, denn er begnüget sich mit *Gambaruzzoli*, einer kleinen Art röthlicher Krebse, und mit verschiedenen Seeinsekten.

Wenn man sich an seinen spitzigen

Waffen sticht, so verursachet es einen lange anhaltenden unausstehlichen Schmerz, der verwundete Theil gehet schnell in eine Geschwulst über, welche sich die Fischer, wenn der Stich nicht zu tief oder ein Stück der Gräte im Fleische geblieben ist, mit einer Gattung versetzten Theriaks, den sie ein Gegengift nennen, heilen. Es stöſst selten ein Fischerkahn ohne diesen Theriak in die See. Bleibt ein Theil der Spitze in der Wunde, so muſs er gleich herausgeschnitten werden. Denn wenn eine Eiterung erfolget; so wird die Gefahr durch die zunehmende Geschwulst sehr groſs, weil sie in eine Entzündung übergehen kann.

Dieser Fisch wird in jeder Jahrszeit gefangen, und wägt 4 bis 8 Pfund. Das Fleisch ist schmackhaft in einer Sose, und fast so gut, als ein *Brantschin.*



VIII.

Der Korbel. *Il Corbello.*

Dieser Fisch hat einen, von dem Wirbelbeine 2 Finger breit gegen den Rücken zu anfangenden, und bis zum Kopfbeine sich verbreitenden, sehr zusammengespitzten messerschneideähnlichen Kopf, der sich aber vom Kopfbeine anfangend wieder verbreitet, und eine runde Schnauze bildet, die zwar nicht grofs, jedoch mit verschiedenen Reihen scharfer kleiner Zähne versehen ist. Die Augen sind dem Verhältnifse des Körpers angemessen. Auf der, gegen dem Rückgrade zu, anfangenden zugespitzten Messerschneide, siehet man eine Schwungfeder, die von 32 grossen und kleinen scharfen Gräten befestiget wird. Der Schwanz ist nicht breit, vielmehr schmal, ohngefähr 4 Zoll lang, und sieht gerade so aus, als wäre er zugestutzet. Auf jeder Seite 2 Finger weit von den Flossen sitzen

2, beiläufig 4 Finger lange und 2 Finger breite Schwungfedern. Eine andere ist am Bauche, 2 Finger breit von den vorbesagten abwärts zu entfernet. Endlich eine andere 2 Finger breit unter dem After. Dieser Fisch hat starke Schuppen, wie Knopfplatten, ist vom Rücken abwärts bis zur Hälfte mit Zikzakflecken bemahlet, am Bauche aber goldgelb.

Er hält sich am Grunde der See auf, wo es vielen Morast gibt; macht seine Jagd auf *Gambaruzzoli* und andere kleine Seeinsekte, wie der *Skarpen*, und erlangt eine Schwere von 30 bis 40 Pfunden. Sein Fleisch ist so gut, als des Skarpens.

Im Monat Oktober hält er seinen Strich und wird von den Fischern mit unermüdetem Eifer aufgesucht. Es wird ihm auch im Sommer nachgestellet, man achtet ihn aber dazumal wenig; weil er nicht so schmackhaft ist, als in der Strichzeit.



IX.

Der Tonfisch. *La Tonina.*

Dieser hat einen kurzen breiten Kopf, grosse Augen, einen weiten sowohl oben, als unten mit einer Reihe kleiner, aber sehr spitziger Zähne besetzten Rachen. Der Bauch ist dick, fällt aber gegen den Schwanz, der einen förmlichen Anker bildet, dergestalt ab; dafs letzterer bei einem Fische von 10 Pfunden kaum die Rundung eines Zehnkreuzerstückes hat. Am Rücken hat er eine Schwungfeder, die mit Spitzen von 4 Zoll Höhe gestützet ist, und bis auf $\frac{1}{4}$ Zoll herab fällt; man zählet 13 derlei spitzige Waffen. Nach dieser in der Entfernung von 1 Zoll, zeigt sich eine andere 4 Zoll lange, gegen den Schwanz zu stehende $\frac{1}{2}$ Zoll breite Feder; und dieser folgen 8 andere $\frac{1}{4}$ Zoll hohe ausgezackte Federchen. Auf jeder Seite hat dieser Fisch eine 7 bis 8 Zoll lange und 3

Zoll breite Schwungfeder; am Bauche 2 kleine; gegen den After zu eine andere noch etwas kleinere; und nach dieser 8 andere $\frac{1}{4}$ Zoll hohe, wie am Rücken.

Er streichet in grossen Haufen von 10 und mehr Tausenden nach den *Sardellen* und *Sardoni*. Er liebt auch den ihm ähnlich kommenden *Palamiden*, die *Gerai*, und *Seeaale*. Sein Lauf ist so schnell wie ein Pfeil. Bei heller Witterung erhebt er sich mannshoch aus der See. Wenn der Sardellenstrich stark ist; so sind auch die Zusammenhäufungen dieser Fische stark. Den Tonfischen folgen wieder die Seeschweine (*Delfine*) in zahlreicher Menge nach; und wenn die ersteren diesen Feind hinter sich bemerken; so machen die Fischer, wenn er in einer guten Weite von denselben entfernet ist, meistentheils einen sehr reichen Fang. Es werden zuweilen in einem Zuge 12 bis 18000 Pfund *Tonen* ans Land gezogen. Er erreicht eine Schwere von 4 bis 500 Pfund; und hat eine aufser-

ordentliche Stärke. Wird er ans Land geworfen; so schlägt er mit solcher Gewalt um sich; daſs er tiefe Löcher in die Erde wühlet. Er wirft Steine von vielen Pfunden schwer in die Höhe, und um sich herum, verblutet sich aber bald, weil ihm gleich, so wie er in die Luft kommt, die Halsadern aufspringen. Er schlägt auch unausgesetzt so lang um sich, bis er sein häufiges Blut ganz verliert und stirbt. In der See ist der stärkeste Fischer nicht im Stand, einen Tonfisch von 4 Pfunden fest zu halten.

Sein Fleisch schmecket fast, wie der *Palamide*; nur ist es etwas schwerer zu verdauen. Im May läſst er sich zum erstenmal sehen; doch nicht in Haufen. Vom August bis Ende Oktobers hält er den stärksten Strich, und wird daher auch von den Fischern auf allen Seiten, wo er vorbeizukommen kat, erwartet und gefangen. Der Fang dieses Fisches verdienet allerdings eine nähere Erwähnung.

Zween Männer stehen auf den Spi-

tzen der Berge, zuweilen auf hohen Bäumen, und geben ihre Befehle durch ein lautes Geschrei den in der See in Bereitschaft stehenden Fischerkähnen. Die Anordnung wird vorläufig von den zum Fange bestimmten Fischern auf folgende Art getroffen. Vor Anbruch des Tages wird ein dickes von Spagat verfertigtes und mehrere Ellen breites und langes Netz ausgeworfen. Drey Fischerkähne, jeder mit 6 bis 8 Mann besetzet, machen am Strande Halt. Dann stehen noch 40 und mehr Fischer in Bereitschaft, um das Netz, wenn es Zeit ist, ans Land zu ziehen. Sehen nun die auf dem Gebirge lauernden Befehlgeber, dafs die *Tonen* im Anzuge sind; dann wird den drey Kähnen zugerufen, nach welcher Gegend sie die *Tonen* umrudern sollen. Da die Kähne manchmal unrecht verstehen, oder auch die Fische zufällig die Wendung gegen die Kähne nehmen, diese bemerken, und dann sich rückwärts flüchten (welches alles von den Befehlgebern genau beobachtet werden

mufs) so entstehet wieder in dem Gebirge ein lautes Geschrei mit dem Befehle: dafs sich die Kähne entweder zurückziehen, oder eine Wendung gegen das Land machen sollen. Dieses Wesen währet so lange; bis die drey Kähne die *Tonen* vor sich haben, und ihnen in den Rücken gekommen sind. Ist dieser Zweck erreichet, dann erfolgt ein unaufhörliches Geschrei von den Befehlgebern; ein Fischerkahn überflügelt die *Tonen* rechts, der andere links, und der dritte macht den Nachtrab. Auch diese fangen zuweilen ein Geschrei an, werfen rechts, links, und in die Mitte fast unaufhörlich Steine aus, und jagen auf diese Art die *Tonen* in das Netz. Sind diese nun nahe daran; dann werden der vordere und hintere Flügel des Netzes gezogen, und die *Tonen* ans Land gebracht.

X.

Der Brantschin. *Il Brancino.*

Dieser Fisch hat einen schönen, durchaus verhältnifsmäfsigen Körperbau, schöne blaue Augen, einen dem Kopfe angemessenen Rachen, der an den äufsersten Spitzen mit vielen Reihen kleiner spitziger Zähne besetzet ist. Einen Finger breit gegen das Ende der Flosse hat er auf jeder Seite eine Schwungfeder; am Bauche 2 dergleichen, jede beiläufig 6 Zoll lang und 3 Zoll breit; gegen den Schwanz zu noch eine andere eben so hohe mit 13 starken Waffen befestigte. Mitten am Rücken sind wieder 2 andere Schwingen, eine von der andern 2 Finger breit entfernet. Die erste hat ahlspitzige, sehr starke Waffen, die einen halbrunden Mond bilden. Die letzte hat 12 spitzige, aber nicht so starke Waffen von unten hinauf. Die obere theilet sich in eben so viele Federn,

welche weich sind, aber dennoch beschädigen können. Der Schwanz ist eine starke Mannshand breit. Die Farbe schlägt ins bläulichte; vom Rücken bis an die Hälfte schimmert ein schwaches Meergrün hervor; von unten eine schöne Goldfarbe.

Dieser Fisch hält sich am Grunde der See auf. Er macht Jagd auf *Cievoli*, und gehet auch den *Sardonen* und *Gerai* nach; doch läſst er diese in Ruhe, wenn er einen Schwarm *Cievoli* in der Gegend bemerket.

In dem mittelländischen Meere fängt man ihn von 25 bis 30 Pfund schwer. Vom Monat Oktober bis Ende Novembers hat er seinen stärkesten Strich, und ist auch am schmackhaftesten. Er wird auch das ganze Jahr durch verfolget; weil sein Fleisch, heiſs abgesotten, in feinem Oele gebacken, oder in einer guten Fischerbrühe, zu jeder Zeit sehr schmackhaft ist.



XI.

Der Zahnfisch. *Il Dentale.*

Dieser Fisch hat vom Schwanz an, eine gute handbreit entfernt, einen scharfwinklichten mit einer Schwungfeder von 23 starken spitzigen Waffen befestigten Rücken. Die Feder nimmt ein Ende 3 Finger breit vom Kopfe weg. Der Kopf ist mehr zugespitzet als breit; denn die ganze Breite im Durchmesser von der Seite betrachtet, trägt bei einem Fische von 15 Pfunden kaum 4 gute Zoll aus. Die Augen sind mit dem Körpergebäude verhältnifsmäfsig. Am oberen Rachen stehen auf jeder Seite 3 Zähne, die eine starke Linie hoch sind; dann folgen 2 andere bei 2 Linien hoch; hierauf kommen 2 ordentliche ½ Zoll hohe Fangzähne. Kleinere Zähne zählet man bei einigen, mit Einbegriff der obigen 30, bei andern 32 bis 34. Der untere Rachen hat eine gleiche Anzahl

von Zähnen, nur sind weder die Fangzähne, noch die übrigen so groſs, als an dem oberen Rachen. Auf jeder Seite hat dieser Fisch in der Mitte der Flosse zwo grosse Schwungfedern, am Bauche ebenfalls zwo, und unter dem After eine. Die Federn an den Seiten und dem Bauche sind weich; die unter dem After ist etwas stärker, jedoch nicht gefährlich. Der Schwanz ist zwo starke Mannshände breit, und in einer gleichen Linie bis an die Enden ausgezackt. Ober den Augen krümmet sich um den Kopf herum ein schöner blinkender Halbmond, welcher dem Fische eine besondere Zierde gibt. Seine Farbe schlägt in ein schönes hohes Goldgelb, und wird bei Sonnenschein noch mit einem blau- und grünlicht darunter strahlenden Glanze verschönert.

Dieser Fisch hält sich in tiefen Löchern zwischen Felsen und Klippen auf. Seine Lieblingsspeisen sind die *Folpi* und *Sepolini*, von denen er aber öfters übel bezahlet wird, wenn sie ihn zeitlich

genug wahrnehmen, und sich ihrer Schutzwaffen (eines schwarzen Schleimes) bedienen. Man findet ihn von 30 bis 35 Pfund schwer. Im Monat Jäner hat er seinen stärkesten Strich; man fängt ihn aber wegen seines guten Fleisches zu jeder Jahrszeit, und verspeiset ihn, heifs abgesotten, gebraten, in feinem Oel gebacken, und in guten Fischersosen.

XII.

Der Lizza. *La Lizza.*

Diesem schönen Fische hat die Natur verschiedene Vorzüge vor andern Fischen verliehen. Vom Schwanze bis zum Kopfbeine hat er einen schön zugespitzten und mit einer vom Schwanze an sich allmählig auf 5 bis 6 Zoll erhöhenden Schwungfeder besetzten Rücken. Einen Zoll von der Schwungfeder weg zeigen sich 7 starke, gegen den Rücken zu mehr als ½ Zoll lange

spitzige Waffen. Der Kopf ist eben von oben zugespitzet, und verbreitet sich unvermerkt dergestalt, dafs er mit dem Körper in das schönste Verhältnifs kommt. Die Augen sind bläulicht, weder grofs, noch klein. Der Rachen hat so, wie der Schweif eine ankerförmige Bildung. Die Nasenlöcher scheinen grofs durch ihre Schnauze, die oben einem Anker ähnlich sieht; allein bei genauer Untersuchung findet man sie doch kaum so grofs, dafs man eine Erbse darein stecken könnte. Der Rachen ist voll mit verschiedenen Reihen kleiner Zähne. Vom Schweif an bis zum Kopfbein zeiget sich ein Sattel, dessen mittlerer Theil sich bis auf die Hälfte der Seitenwände erstrecket: es scheint eine ordentliche Nath zu seyn, wie man sie an den Absätzen der Mannsschuhe trägt. Mitten an den Flossen von beiden Seiten sieht man zwo, am Anfange des Bauches andere zwo Schwungfedern, und unter den After 2 Zoll vom Schwanz entfernet eine dergleichen, welche, wie die obere, vom

Schwanz an allmählig auf die Höhe von 7 bis 8 Zoll steiget.

Die Flüchtigkeit dieses Fisches ist einem abgeschossenen Pfeile zu vergleichen. Er hält sich bald am Grunde, bald mitten, bald in der Höhe der See auf. Die *Cievoli* sind seine Lieblingsspeise; ausser diesen beleidiget er keinen andern Fisch. Wenn er einen Fang gemacht hat; so schwimmet er mit demselben gegen das Land, und verzehret ihn ganz langsam, wo die See am seichtesten ist. Er wird 40 bis 50 Pfund schwer. Im Monat September hat er seinen stärkesten Strich. Es wird ihm aber das ganze Jahr durch nachgesetzet, weil sein Fleisch schmackhafter ist, als des *Brantschin*, *Orrada*, und *Dentals*, besonders aber in der Strichzeit. Man speiset ihn auf allerlei Art zugerichtet.

XIII.

A. Der Squajin. *La Sguaina.*
B. Ein kleiner.
C. Ein noch kleinerer.

Dieser Fisch ist sehr ungestaltet, breit, sehr platt, und scheinet, wenn man ihn beim Kopfe aufhänget, als hienge ein Matrosenkapot mit zweenen Ermeln da. Hals und Kopf sind gleich dick. Die Augen sind hart beisammen. Die Gosche (Schnauze) bildet ein vorwärts stehendes Dreyeck. Eben so unordentlich sind die Zähne, deren er nur an dem Vordertheile der Gosche, oben und unten in zwoen Reihen, in jeder Reihe acht, an den Seiten aber gar keine hat. Anstatt der Flossen und Schwungfedern, hat er vom Ende des Halses abwärts zween breite viereckichte Lappen, die das Aussehn haben, wie ein viereckichter breitgedrückter und vorn zusammengenähter Sack. Beiläufig 7

Zoll unter diesen Lappen siehet man wieder auf jeder Seite einen breiten, aber nicht gar hohen dreyeckichten Lappen, und gegen den Schwanz zween andere dünne, 4 Zoll lange. Der Schwanz bildet wieder einen dreyeckichten ausgezackten Lappen, und ist noch das Schönste am ganzen Fische. Die Haut ist wie ein Riebeisen scharf, und viel schärfer als die Seekätzenhaut; weſswegen sie auch bei feinen Arbeiten zu Polirungen nicht gebraucht werden kann.

Dieser plumpe und häſsliche Fisch hält sich am Grunde der See auf, und nähret sich von *Passeri*. Die schweresten wägen 20 bis 30 Pfunde. Im Monat Julius machen sie den stärkesten Zug, werden aber das ganze Jahr hindurch gefangen. Das Fleisch ist etwas besser, als jenes des Seehundes. Es wird von armen Leuten aufgekauft, und in einer Zwiebelsose genossen. Einige braten es auch auf dem Roste, beschmieren es mit Oel, und streuen Fenchel darauf, damit es den unangenehmen Geruch verliere.

XIV.

Der Seefuchs. *La Volpina.*

Den Namen *Fuchs* verdienet dieser Fisch um so weniger, als er weder den Rachen eines Fuchses hat, noch dessen Schlauigkeit besitzet. An dem körperlichen Ebenmaſse findet man nichts zu tadeln; denn er ist ordentlich gestaltet. Der Kopf ist so breit, als es der zahnlose Rachen ist. Auf der Hälfte des Rückens hat er eine fledermausartige Schwingfeder, 4 Zoll vom Schwanze weg eine andere etwas längere, unter dem After noch eine der letzten ähnliche, und unter dem Bauche zwo nebeneinanderstehende Schwungfedern; an den Seiten hat er keine. Die Augen sind nahe am Rachen, und der 8 Zoll breite Schwanz scheinet wegen seiner schnurgeraden Gleiche abgestutzet zu seyn.

Er ist kein Raubfisch und nähret sich bloſs von Koth. Die Nahrung nimmt

er nur bei Tage; wefswegen man denn auch das Eingeweide, wenn er bei Tage gefangen wird, wegen des unangenehmen Geruches wegwirft; wo es dagegen, wenn man den Fisch in der Nacht fängt, sehr schmackhaft ist. Es scheinet, als bekleide er in der See das Amt eines Springers oder Tänzers; denn bei heller Witterung wirft er sich vier, fünf und sechs Mal in die Luft; hält eine kurze Weile inne, und wiederholet dann seine Sprünge frischweg von Neuem. Die schweresten wägen 12 bis 14 Pfund. Das Fleisch ist gut, und kann für jede ausgesuchte Tafel dienen. Man speiset es auf dem Roste gebraten, mit feinem Oele überstrichen. Im Monat Oktober hat er den stärkesten Strich, wird aber auch das ganze Jahr hindurch gefangen.



XV.

Der Seeschnepf. *L' Anguisigola*.

Dieser Fisch hat einen langen Schnepfenschnabel, dessen unterer Theil um ½ Zoll länger, als der obere, und der sowohl oben, als unten voll kleiner spitziger Zähne ist. Sein Auge hat einen gelben Ring. Der Körper ist von der Dicke eines Aales, jedoch nicht so rund. Er hat zwo kleine ungefähr ¼ Zoll hohe, schmale Schwungfedern ½ Zoll weit von den Flossen, ober dem After zwo ähnliche, unter demselben ebenfalls zwo dergleichen, und einen zollbreiten zugestutzten Schwanz. Seine Farbe spielt in ein schönes Berlinerblau, und zwischen diesem menget sich Meergrün ein.

Er hat keinen festen Wohnort, sondern ist bald da, bald dort, wie ein Zigeuner. Seine Speisen sind *Sardoni*, *Agnele*, und andere kleine Fische. Er

hüpfet gerne, und macht zween bis vier Sprünge nacheinander. Die schweresten wägen 1 bis 2 Pfund. Das Fleisch ist zwar gut; hält aber dem *Brantschin* doch nicht das Gegenwicht. Er streichet im Monat May; man fängt ihn aber das ganze Jahr hindurch.

XVI.

Gerippe des Störes. *Storione.*

Da dem Innhaber des Kabinets nur das Gerippe gebracht worden, dieser Fisch aber in Deutschland eben so bekannt ist, als in Italien; so wird die Beschreibung der Unterscheidungszeichen, wodurch er erkannt werden kann, hier übergangen. Man macht also nur eine kurze Erwähnung über dessen sonderbare Naturseigenheit; da er nicht allein ein Seefisch, sondern auch ein Flufsfisch ist.

Der *Stör* wird selten im süssen Wasser,

sondern meistens in der See erzeuget, und trägt im letzten Falle den Namen *Sporcella*. Diesen verlieret er, wenn er seine Wanderungen angefangen hat; welches aber doch nicht eher geschieht, als bis er eine Schwere von 20 bis 30 Pfunden bekommen hat. Er kehret aus dem süssen Wasser wieder in die See zurück, und wechselt auf diese Art fortan ab, bis er 200 bis 250 Pfund wägt. Erreichet er aber endlich eine Schwere von 3 Zentnern; dann bleibet er stäts und für beständig im süssen Wasser, in welchem man Störe, von 500 bis 600 Pfund schwer, nicht selten fängt. Im Monat May hat er seinen Strich; aufser diesem Monate wird keiner gefangen. Sein Fleisch wird jedem um so mehr bekannt seyn, als man es aus der Donau und andern Flüssen sehr häufig nach den Hauptstädten bringt, und sowohl frisch, als gesalzen verspeiset. Seinen Raub nimmt er von verschiedenen Fischen; doch liebt er vorzüglich die *Sardellen:* ist aber kein gefrässiger Fisch; denn er sättiget sich mit Wenigem.

XVII.

Der Perka. *La Perca.*

Dieser Fisch hat einen seinem Körperbaue wohlangemessenen gutgebildeten Kopf, der, ½ Zoll vom Halse anfangend, ein zugespitztes Dreyeck macht. Sein Rachen stecket voll kleiner spitzigen Zähne. An den Deckeln, die über die Flossen greifen, hat er auf jeder Seite eine spitzige Waffen, nahe gegen den Bauch auf jeder Seite eine kleine Flosse, in paralleler Linie am Bauch zwo größere Flossen, am Rücken aber eine Schwungfeder, die ½ Zoll weit vom Halse den Anfang nimmt, eben so weit von dem Schwanze weg sich endet, und durch 10 dicke steife, dann durch 13 weiche Spitzen befestiget ist. Der Schwanz ist 1½ Zoll lang und gerade. Seine Farbe ist ein schönes gekörntes (granulirtes) Rothbraun.

Er hält sich zwischen Felsen auf,

und nähret sich von einer Art Seegewächse, welches die Fischer Seemoos (*Limo del mare*) oder auch *Aspareo* nennen. Der allerschwereste wägt nicht über ein Pfund. Er hält gar keinen Strich und wird in allen Jahrzeiten gefangen. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft, kann bei jeder guten Tafel aufgesetzet werden, und wird, auf allerlei Art zugerichtet, genossen.

XVIII.

Der Tintenfisch. *La Seppia.*

Bei diesem Fische sind Kopf und Füsse beisammen. Dann folget erst ein breiter Körper, welcher einer Schildkröte gleichet. Er hat 8 Füsse; die zwey gröſsten sind die gemeiniglich so genannten Tappfüsse zum Herumfühlen, und haben eine Länge von ½ bis 1 Elle. Von den übrigen kürzeren, eigentlichen Fangfüssen, sind die gröſsten gute

8, die mittleren 6, und die kleinsten 5 Zoll lang. In diesen lezteren 6 Füssen hat er seine ganze Kraft; weſswegen ihm auch die Fischer, wenn er gefangen ist, gleich drey Finger unter die schildkrötenähnliche Schaale hineinstecken, und ihn dadurch entkräften. Flossen und Schwungfedern hat er keine, dagegen um den schildkrötenartigen Körper eine 5 Finger breite dünne Haut, die ihm das ersetzet, was ihm die Natur an Floſsfedern versagte.

Sein Aufenthalt ist am Grunde der See. Er setzet jedem Fische nach, dem er sich gewachsen zu seyn fühlet. Die Krabben *(Grancipori)* sind seine Lieblingsspeise; und da sich diese in Löchern und an Mauern befinden, wo ihnen der *Seppia* nicht zu Leibe kommen kann; so bedient er sich einer Kriegslist. Er stecket einen seiner langen Tappfüsse in das Loch; der *Granciporo* siehet ihn für einen Wurm an und fasset ihn. Der *Seppia* zieht nun den Fuſs nach und nach immer weiter heraus, und eben

so setzet ihm der *Granciporo* nach, kommt ganz aus den Loche hervor, und so wie er ganz heraus ist, spritzet ihm der *Seppia* eine Menge von seinem schwarzen Schleime in die Augen, bringet ihn zwischen seine Füsse, fährt mit ihm auf den Grund, und sauget ihn rein aus. Der Seehund und die Seekatze sind seine stärkesten Feinde. Merket ers aber zeitlich, daſs er verfolget wird; so wendet er sich gegen seinen Feind, spritzet ihm den schwarzen Schleim in die Augen, und rettet sich so aus der Todesgefahr. Die Fischer müssen, wenn sie einen *Seppia* gefangen haben, sehr behutsam seyn, damit er sich nicht um die Hand wickle; denn er verursachet durch die Stärke des Druckes nicht allein einen groſsen Schmerz, sondern fängt sodann auch mit seinen Papageyschnabel zu saugen an, und kann dadurch einem Menschen in kurzer Zeit dergestalt schädlich werden, daſs er den ausgesogenen Finger oder Theil ohne Rettung verlieret.

Diese Fische raufen sich untereinander wie die Katzen. Es gibt ihrer von 10 bis 12 Pfund schwer. Ihren Strich haben sie im April, werden aber das ganze Jahr hindurch gefangen.

Das Fleisch ist süſs, aber schwer zu verdauen; dagegen sehr dauerhaft: denn man verschicket es 40 und mehr Posten weit mit dem Postwagen, auch mit andern schnellen Fuhren. In den Orten seiner Heimat wird es wenig geachtet, von den Deutschen hingegen als ein Lekerbissen genossen. Wäre dieses nicht, so würde man es zu Spottpreisen kaufen; da aber die Bestellungen darauf immerfort häufig einlaufen, so kostet das Pfund 25 bis 30, auch 35 Sold (14, 17 bis 20 Kreutzer wiener Währung). Gebacken schmeckt es am besten; oder in einer guten Brühe. Im Februar sind diese Fische am beſsten, und nicht so schwer zu verdauen. Im Sommer sind sie fast unverdaulich; weſswegen man auch dazumal das Pfund um 4 Sold kaufen kann.

XIX.

Die Schlammkröte. *Il Rospò del fango.*

Der Kopf und ein von da an dreyeckicht, gegen unten zu aber zweyeckicht zugespitzter Leib, mit einem schuhelangen runden Schweife, der beiläufig die Rundung eines Zwanzigkreuzerstückes hat, machen die eigentliche Bildung dieses Thieres; wozu ein groſser mit zwoen Reihen starker Zähne besetzer Rachen kommt. Zwischen den kleinen Augen, die auf dem Rükken zu liegen scheinen, entdecket man zwey Borstenhaare, welche eine Länge von 5 und mehr Zollen haben. Mitten am Bauche sind zwo Schwungfedern, derer Länge etwas über 2 Zoll beträgt, und an den zweyeckichten Hintertheilen auf jeder Seite eine von 5 bis 6 Zoll lang, die beinahe die Gestalt eines zugebundenen doppelten Mehlsackes haben. Am Rücken, an den Seiten, und ge-

gen die Augen zu, hat dieses Unthier verschiedene spitzige dicke Waffen, jedoch nicht länger als ¼ Zoll.

Es hält sich stäts am Grunde der See auf. Wenn es diesen Fisch hungert, so sperret er seinen ungeheuren Rachen auf, und bleibt so lange unbeweglich in dieser Stellung, bis sich ein *Guatto*, *Passero*, oder anderer Fisch hinein verirret, und von ihm verschlungen wird. Es gibt deren 15 bis 20 und mehr Pfunde schwer. Er hält keinen Strich, und wird zu jeder Jahrszeit gefangen; ist auch allzeit gut zum Genusse, muſs aber nur in einer Brühe genossen werden. Ein Fisch von 8 Pfunden, wenn er gesotten ist, wird kaum 3 Pfund wägen; denn alle Säfte ziehen sich in die Sose, die deſswegen auch sehr gut und weiſs, wie Milch, wird.



XX.

Der Schlanke. *La Tenca.*

Dieser Fisch hat einen kleinen vorn zugespitzten Kopf, einen kleinen Rachen, in diesem oben und unten nur eine Reihe Zähne, unter welchen die zween oberen Vorderzähne wohl vier mal länger und dicker sind, als die übrigen. Die Augen sind dem Kopfe anpassend, bläulicht, und haben einen gelbrothen Streif. Der Leib ist, vom Schweife an aufnehmend bis zu den Flossen, ziemlich dick. Einen Finger breit von den Flossen hat er zwo Schwungfedern, jede 3 Zoll lang und 4 Zoll breit, und am Bauche, einen Finger breit hinter den vorigen, wieder zwo kleinere. Eine andere hat er, einen Finger breit vom Kopfe und drey Finger breit vom Schwanze weg, mit 29 leichten Gräten besetzet: ferner noch eine Schwungfeder, fünf Finger breit unter dem Schwanze, die jedoch, nur drey

Finger breit hoch vom Schwanze weg, dessen Ende aber kaum ¼ Zoll niedriger ist, und 15 ziemlich aneinander stehende weiche Gräten hat. Der Schwanz ist gute 6 Finger breit und 4 Finger lang.

Dieser Fisch hält sich theils zwischen Steinen, theils in tiefen Löchern auf, und nähret sich von Schlamme und Seemose (*Aspareo*). Die schweresten wägen 2 bis 4 Pfund. Sie halten keinen Strich, und werden in jeder Jahrszeit gefangen und gespeiset. Ihr Fleisch ist gut, und wird auf verschiedene Art zugerichtet.

XXI.

Der Steinrasa. *La Rasa di pietra, ossia di Durazzo.*

Dieser Fisch bildet ein Dreyeck, wenn man seinen langen mit vier Reihen spitziger, abwärts gekrümmter Zähne besetzten Rachen abrechnet. Kopf und

Leib stecket ineinander, ja der Körper ist in der Mitte noch etwas erhabener, als der Kopf. Vier Finger breit unter dem spitzigen Vormaule öffnen sich die zwey Nasenlöcher, und die mit lauter kleinen harten dreyeckigten Knorpeln besetzte, gute 3 Finger breite Gosche (Schnauze). Zwischen den kleinen Augen hat er auf jeder Seite eine Reihe starker zähneförmiger Spitzen; vom Rücken bis zum Schwanze eine andere Reihe; dann auf jeder Seite der Mittelreihe wieder zwo besondere einzeln stehende Zahnspitzen, die aber mehr einem Beingewächse, eines kleinen Groschens grofs, gleichen, und stärker als die übrigen sind. Statt der Schwungfedern hat er rundum eine Haut, die vom Kopfe an bis zum ersten Dreyekke kaum einen starken Mannsdaumen breit, vom zweyten Ecke aber gute vier Finger breit, jedoch dünn ist, und sich auf beiden Seiten mit einer Rundung schliefset. Nach dieser kommt auf jeder Seite ein zugerundeter, zween Finger breiter Sack zum Vorschein. Am Ende

desselben ist wieder ein schmaler Lappen, und dieser endet sich wieder mit einem andern breiten gegen den Schwanz zu, der aber an jenen nicht angewachsen ist. Um die spitzige Gosche herum stehen sieben, am rechten Ecke sechs, und am linken vier, endlich noch andere zwey Zähne auf jeder Seite oberhalb den Lappen, die sich gegen den Schwanz zu ziehen. Der ganze obere Theil der Haut ist voller Spizzen, wie ein Riebeisen, die jedoch viel schärfer sind, als an der Seekatze und dem *Sguaina*. Die Farbe ist oben braunblau, am Bauche weiſs. Längs am Bauche zählet man vier Reihen zähneförmiger Spitzen, die abwärts gegen den Schwanz zu gehen, eine Reihe aber von der Schnauze an seitwärts.

Dieser Fisch hält sich auf steinigem, am liebsten aber auf sandigem Seeboden auf, und nähret sich von *Sustoli*, *Guatti*, und andern kleinen Fischen, die sich am Grunde aufhalten. Im März läſst er sich am meisten

sehen, macht aber nur unbedeutende Striche. Man fängt ihn daher zu allen Jahrszeiten. Sein Fleisch ist noch schlechter, als das von dem zuvorbeschriebenen *Rasa*, der sich in morastigen Gegenden aufhält. Die schweresten wägen 18 bis 24 Pfund. Arme Leute kaufen und geniessen ihn, wie den unter Nro. 6 beschriebenen Fisch.

XXII.

Der Schlämling. *La Bavosa.*

Dieser Fisch hat ganz den Bau des vorbeschriebenen *Rasa*, nur mangeln ihm die Waffen, mit denen jener an dem ganzen Körper geschützet ist. Er hat eine feine, dunkelblaue mit Braun vermischte glatte Haut am Rücken und an den Seiten; am Bauche ist sie aber schmutzig weifs. Gegen den Schwanz zu hat er nicht die Säcke, wie der vorhinbeschriebene Fisch, sondern zwey breite dünne Stücke Haut, welche an dem

$\frac{3}{4}$ Ellen langen Rattenschwanze angeheftet sind. Die Nase nimmt sich, wie die zerfressene Nase eines Lammes aus, und die Augen sind mehr länglicht, als rund. Mitten auf dem Rücken bemerket man zween Knoten ohne Spitzen.

Dieser Fisch liebet die morastigen Gegenden. Er nähret sich von *Guatti* und *Passeri*. Man fängt Fische dieser Gattung, die 100 und mehr Pfunde schwer sind. Ihren Strich halten sie im Julius, werden aber von Fischerjungen auch unter der Jahrszeit verfolget und aufgesuchet; obgleich ihr Fleisch schlechter, als jenes des *Rasa di Durazzo* ist. Arme Leute kaufen es und richten es wie das Seehundefleisch zu.

XXIII.

Der Störling. *La Sporcella.*

Dieser edle Fisch steckt vom Kopfe bis zum Schwanze in einem Panzer,

und ist mit vier Reihen spitziger Waffen versehen. Eine Reihe streichet vom Kopfe bis zum Schwanze; beiderseits oberhalb der Flossen läuft wieder eine Reihe, und wo der Bauch den Anfang nimmt, strecken sich zwo Reihen fort, nämlich auf jeder Seite eine. Die oberen bilden eine zugespitzte, mehr runde, als eckichte Kappe, von der Grösse eines Zehnkreuzerstückes; und so ebenfalls die, welche gegen den Bauch zu liegen. Die Seitenwaffen sind länglicht, jedoch gegen die Mitte zu etwas gekrümmet. An jeder Seite der Flossen hat er zwo Schwungfedern, oberhalb dem After zwo andere, unterhalb diesem aber nur eine, und fünf Finger breit ober dem Schwanze eine andere. Der obere Theil des Schwanzes ist um 4 Zoll länger als der untere. Der Kopf ist gegen den Leib recht schön proporzionirt. Die Augen sind klein, und mit einem gelben Ringe eingefasset. Die Schnauze gleichet einem Wolfsrachen. Starke vier Finger breit von der Spitze des Mundes weg, hat

er eine runde Gosche (Maul) ohne Zähne. Die Farbe ist schwarzblau bis zur Hälfte des Körpers, wo sie hellbläulicht wird.

Von diesem Fische hat man unter Nro. 16 beim Störe (*Storione*) Erwähnung gemacht. Seinen Aufenthalt hat er in jenen Aermen und Busen der See, in welche sich süſse Wässer ergiessen. Seinen Fang richtet er auf *Sarache* und *Sardellen*, begnüget sich aber mit Wenigem. Bei schöner Witterung springet er ellenhoch über das Wasser. Im May haben diese Fische ihren Strich, werden aber auch während der übrigen Jahrszeiten gefangen. Sie erlangen eine Schwere von 250 Pfund, verwechseln in der Strichzeit die See mit dem süſsen Wasser, und kehren mit der obengesagten Schwere wieder in die See zurück. Wandern sie aber hernach wieder aus; dann bleiben sie im süſsen Wasser. Das Fleisch ist kostbar, und übertrift alle bisher beschriebene Fische. Am Beſsten schmecket es aber heiſs abgesotten.



XXIV.

Das Tintenfaſs. *Il Calamajo.*

Dieser bekannte Fisch hat einen langen eyrunden (ovalen) Körper. Eine Mannshand breit von der Schnauze weg deckt seinen Leib auf jeder Seite ein breiter runder dünner Fleck, der bis zum Ende des sogenannten *Osso Seppi* reichet, jedoch allmählig so abnimmt, daſs er zuletzt kaum $\frac{1}{2}$ Zoll breit bleibt. Der Bauch ist rund. Von jenem Ende des *Osso* an, welches gegen den Kopf zu sieht, strecket sich ein langer Hals hervor. Er hat zwey schwarzblaue Augen, acht kurze, ungefähr 6 bis 8 Zoll lange, dann zween beiläufig $\frac{3}{4}$ Ellen messende Füsse, mit denen zusammen er einen Kreis bildet, wenn er bei schöner Witterung herum schwärmet.

Er macht sich an jeden Fisch, dem er gewachsen zu seyn glaubet; und wenn er einen verzehret, so weiſs er ihn dergestalt säuberlich von den Grä-

ten abzulösen, daſs nur das bloſse Gerippe übrig bleibt. Er hat keinen beständigen Aufenthalt, doch liebt er im Sommer die seichte, und im Winter die tiefe See. Im April hat er seinen Strich, wird aber das ganze Jahr hindurch gefangen. Wenn er sich in Gefahr sieht, weiſs er sich seiner Feinde mit seinem schwarzen Schleime meisterlich zu entledigen; denn da er so gut vorwärts, als rückwärts rudern kann; so spritzet er seinem Feinde, wenn er von vorne angefallen wird, den schwarzen Saft in die Augen, macht die See trübe, und flüchtet sich rückwärts, oder auch vorwärts. Die schweresten wägen 3 bis 4 Pfund. Für jene welche das süſse Fleisch lieben, sind sie in der Winterszeit zum Genusse sehr gut. Im Sommer hingegen ist ihr knorpelartiges Fleisch härter, und weit schwerer zu verdauen. Man isset sie in Brühen, und auch in feinem Oele gebacken: im letzten Falle bedient man sich des Limoniensaftes dazu. Von Deutschland her wird die Nach-

frage um diese an sich nun eben nicht leckeren Fische immer stärker; weſswegen sie auch im Orte, wo man sie sonsten nicht achtet, um theures Geld verkaufet werden.

XXV.

Der Petersfisch. *Il S. Pietro.*

Dieser Fisch hat vom Kopfe an bis zum Anfange des Bauches sehr breite Seitenwände: ist aber um so dünner von einer Seite zur andern. Gegen den Kopf zu hat er die gröſste Breite; welche aber gegen den Schwanz hin dergestalt abnimmt, daſs dieser kaum zwo starke Daumenbreiten hält, wenn die Vorderwände 8 bis 9 Finger breit sind. Der Kopf sieht einem Pferdekopf ähnlich. Der Rachen ist gute vier Finger hoch, und ziehet sich nicht wie bei anderen Fischen in die Breite. Die Zähne sind sehr fein, klein, und bilden mehrere Reihen. Die Augenkno-

chen sind erhoben, und der Wirbel zugespitzet. Unter den grofsen Augen hat er auf jeder Seite ein zugekrümm. tes beiläufig ½ Zoll langes Bein, welches einen Schnauzbart bezeichnet. Der ganze Rücken ist bewafnet. Die Mittelzähne sind von unten auf breit gedrückt, 4 bis 5 Zoll hoch, und am Ende sehr spitzig. Die zwo Seitenreihen, welche sich an die mittlere anschliessen, und dem Auge die Gestalt eines breitgedrückten Hirschhornes darstellen, sind dagegen nur 1 Zoll hoch, und beide Theile gegen die Mitte hingekrümmet. Von den grossen Mittelzähnen steigen gegen die Spitze zu vier Haare empor, die ½ Elle lang sind, und dem Fische ein artiges Ansehen geben. Unter den Flossen hat er zwo kleine unbedeutende, unten am Anfange des Bauches zwo gröfsere 4 Zoll lange Schwungfedern, und vier Finger von diesen entfernet wieder eine andere Schwungfeder, die mit vier starken 3 Zoll hohen zähneförmigen Spizzen anfängt, und sich mit 18 dergleichen

einzölligen endet. Die kleineren Spizzen sind biegsam, werden aber auf jeder Seite mit einer Reihe starker breiter Spitzen, deren man in allem 16 zählet, unterstützet. Der ganze Schwanz ist kaum 3 Finger breit und 3 Finger lang. Die Farbe dieses Fisches ist mattblau mit einen schönen Braun gemischt.

Er hat keinen beständigen Aufenthalt, sondern ist ein herumirrender Zigeuner. Merket er sich gefangen, so grunzet er in einem fort, wie ein junges Schwein, so lang noch ein Leben in ihm ist. Er macht Jagd auf die *Marschioni*, eine besondere kleine Art Fischen. Die schweresten wägen 1½ bis 2 Pfund. Sie halten keinen weiten Strich, doch sammeln sie sich im September in Schaaren, und finden sich in seichten Oertern ein. Sein Fleisch ist zwar gut; allein den Namen eines edlen Fisches kann man ihm doch nicht beilegen.

XXVI.

Der Silastra. *La Silastra.*

Dieser Fisch hat einen gegen den Rücken hin zugerundeten und vorn sehr spitzigen Kopf; eine kleine Schnauze mit ziemlich starken Zähnen; ein rundes schönes Auge; ferner zwo Schwungfedern mitten an den Flossen; in paralleler Linie unter diesen wieder zwo dergleichen; vom Kopfe an bis zum Schwanze eine andere Schwungfeder; und 5 Finger breit von den Bauchfedern entfernet, wieder eine, die sich mit dem Schwanze, welcher schmal und 2 Zoll lang ist, endet. Seine Farbe fällt in ein hie und da ins Meergrüne spielendes Goldgelb.

Er hält sich zwischen Steinen auf und nähret sich von *Gambaruzzoli*. Der schwereste möchte 3 bis 4 Pfund wägen. Er hält gar keinen Strich, und man fängt ihn zu jeder Jahrszeit. Sein Fleisch ist gut, und wenn er groſs

ist, kann man ihn unter die edlen Fische zählen. In einer Brühe ist er am beſsten; doch muſs es eine Fischerbrühe seyn.

XXVII.

Der Feigenfisch. *Il Fico.*

Der Körper dieses Fisches ist eyrund *(oval)*, und vom Schwanze an bis zum Halse mit zwoen Schwungfedern geziert, die sich ganz niedrig anfangen, in der Mitte bis auf 3 Zoll steigen, und dann wieder abfallen. Die Seitenwände sind, vorzüglich gegen die Mitte hin, hoch. Die ganze Breite hält zween starke Finger. Der Kopf ist rund und oben zugespitzet; der Rachen klein und ohne Gebiſs. Der Schwanz ist ankerförmig, und bildet gegen den Rükken zu das römische Zahlzeichen *fünf* (V). Die Farbe ist Goldgelb mit mattem Meergrün und schmutzigem Weiſs vermischt. Mitten an den Flos-

sen sind zween schmale, 3 Zoll lange Schwinger.

Seinen Aufenthalt wählet dieser Fisch vorzüglich in der hohen See unter der *Potta marina*, in welcher man fast meistentheils seine Jungen findet. Seine Nahrung ist der Schlamm der *Potta marina*. Er streichet mit diesem Wunderthiere in Monat May; man fängt ihn aber sonst zu jeder andern Jahrszeit. Seine gröſste Schwere beträgt 1½ bis 2 Pfund. Das Fleisch ist unschmackhaft und um nichts besser, als jenes der Seekatze; es wird aber dennoch von der ärmeren Volksklasse gekauft und heiſs abgesotten genossen.

XXVIII.

Der Schopffisch. *La Bocca in Capo*.

Der Kopf dieses Fisches ist zwar groſs und rund, aber dabei doch schön gestaltet, und gibt viele Erinnerung an

die schöne Nachteule mit dem Schopfe. In dem breit eingedrückten Obertheile des Kopfes liegen zwey ziemlich kleine Augen, die kaum die Größe einer Erbse haben, und mitten zwischen denselben ist ein ovaler Eindruck, der ebenfalls einem Auge ganz ähnlich sieht. Am Anfange des Rükkens stehen zwo lange scharfe zähneförmige Spitzen. Nach diesen folgen weiter unten zwo ziemlich breite Schwungfedern; ganz vorn, wo der Bauch den Anfang nimmt, sind wieder zwo kleinere und beiläufig ½ Zoll vom Schwanze entfernt ist eine andere Schwungfeder; endlich am Rücken, 2 Zolle weit von dem 4 Finger langen schmalen Schwanze weg, die letzte, welche aber viel länger als die untere ist.

Dieser Fisch hält sich am Grunde der See auf, und nähret sich von *Marschioni*. Er hält keinen Strich, und man fängt ihn zu jeder Jahrszeit. Der schwereste wägt 1½ bis 2 Pfund. Sein Fleisch ist gut in einer Fischersose mit Zwiebel.

XXIX.

Der Stachelfisch. *Il Ragno.*

Der Kopf dieses Fisches ist breit und hoch. Die Nase ist erhoben, oben beiläufig ½ Zoll, unten gegen das Maul zu aber mehr als zweymal so breit, und auf jeder Seite mit zwoen Waffen versehen. Die Augen sind grofs, und heben sich fast so hoch, als der obere Theil der Nase. Unter der Nase hat er auf jeder Seite zwey starke Knochen, die gegen die Mitte der Nase hin breit sind, abwärts aber spitzig zusammen laufen, und eine schöne löwenartige Schnauze bilden. Der breite Rachen ist voll kleiner spitziger Zähne. Am Ende der Kopfdeckel hat er auf jeder Seite einen langen, spitzigen und gefährlichen Zahn. Nahe gegen den Bauch zu sind zwo breite Schwungfedern, am Anfange des Bauches aber zwo schmale, und 4 Zoll weit von diesen ist wieder eine

lange Schwungfeder, die sich, ½ Finger breit weg von dem Schwanze, endet. Einen Finger breit vom Kopfe weg fängt eine andere Schwungfeder mit vielen gefährlichen Zähnen an, und endet sich 2 Finger breit unter dem Schwanze, der gute 4 Finger lang und 3 Finger breit ist. Der Vordertheil des Körpers ist sehr hoch und eben so breit; er wird aber, so wie der Bauch aufhöret, ganz schmal und immer schlanker. Auf dem Rücken stehen drey besondere gefährliche spitzige Stacheln. Die Farbe ist streifenweis mit braunen Flecken getiegert.

Dieser Fisch hält sich in den Gegenden auf, wo sich das Kraut *Baro* findet, welches mannshoch wächst, grosse Strecken in der See einnimmt, und eben so aussieht, als wären ordentliche Früchte gesäet. Er macht Jagd auf *Anguelen* und *Sepolini*. Seine Schwere beträgt 1½, höchstens 2 Pfund. Im März hat er seinen Strich; man fängt ihn aber zu jeder Jahrszeit. Die 3 spitzigen Stacheln am Rücken so-

wohl, als die zween, welche er an den Flossen hat, sind gleich gefährlich. Denn, wenn man sich an diesen spitzigen Waffen, so lange der Fisch noch lebet, sticht; so entstehet unglaublich schnell eine hohe Geschwulst, und ein Schmerz, der bis zur Raserey treibt. Ist der Stich stark, und von einem grofsen Fische; dann kommt der Verwundete selten davon, weil die Geschwulst, wenn er auch, z. B. an einem Fusse gestochen wird, sich gleich zum Herzen ziehet. Sticht man sich hingegen, wenn der Fisch schon tod ist; so ist der Schmerz nicht nur unbedeutend, sondern der Stich macht nicht einmal Eiter. Sein Fleisch ist kernicht, weifs, wohlgeschmack, und saftig, besonders wenn man ihn in einer Fischerbrühe geniefset. Man speiset ihn auch auf dem Roste gebraten, und mit Oel überstrichen: allein auf diese Art verlieret er die nahrhaften Säfte und wird zu sehr ausgetrocknet.



XXX.

Der Spitzkopf. *Il Ribon.*

Dieser Fisch ist, vom Schwanze an, kaum 2 Finger breit; nimmt aber dergestalt zu, daſs seine Breite am Anfange des Kopfes eine starke Mannshand ausmacht. Der Kopf lauft ganz spitzig zusammen. Seine groſsen, mit einem gelben Reife umzogene, hervorstehende Augen, erheben die goldgelbe Farbe seines Körpers. Er hat in allem sechs Schwungfedern, nähmlich zwo gegen das Ende der Flossen, zwo am Bauche; eine ganz kleine und kaum drey Finger lange unter dem After; eine andere auf dem Rücken, die drey Finger weit vom Kopfe, und zween vom Schwanze entfernet ist, und von ein und zwanzig spitzigen Gräten unterstützet wird. Der Schwanz hält zween Querfinger in die Länge und fünf in die Breite.

Dieser Fisch hält sich in der hohen See auf und nähret sich von *Sepolini*

Der schwereste wägt 3 bis 4 Pfund. Seinen Strich hat er im September; er wird aber zu jeder Jahrszeit gefangen. Sein Fleisch ist so gut als das des *Brantschin*; wefswegen er auch einen Platz unter den edlen Fischen einnimmt.

XXXI.

Die Seespinne. *Il Folpo di pietra.*

Seinem Leibesbaue nach gleichet dieser Fisch der Spinne, und unterscheidet sich dadurch, dafs seine Füsse nicht am Leibe, sondern an dem vorragenden, vier Finger breiten Halse den Anfang nehmen. Er hat acht Füsse, darunter sind vier eine gute Viertelelle lang, die übrigen vier aber etwas kürzer. Alle Füsse sind unten mit Ringen versehen, mit denen sich die Spinne fest hält. Die Augen scheinen am Halse zu sitzen; und der Rüssel nimmt den Anfang, wo die Füsse ent-

stehen. Die Farbe ist schwarz, und die Haut wie ein Spiegel, glatt.

Seinen Aufenthalt hat dieser Fisch in steinigten Gegenden. Er macht auf alle Gattungen Fische, derer er sich bemeistern kann Jagd. Er fasset sie zwischen seine Vielfüsse, säuget sie bis auf die Gräten aus, und läſst nichts als das Gerippe übrig. Er kommt also in seinem Benehmen ganz gut mit der Landspinne überein, welche die Fliegen ebenfalls ganz ausgesogen, in ihrem Netze zurück läſst. Seine stärksten Feinde sind die Katze, der Hund, und der Delfin. Wenn er in Gefahr ist; so wirft er seinen schwarzen Schleim von sich; allein da dieser weder eine solche Schärfe hat, noch so schwarz ist, wie jener des *Seppia* und *Folpo*; so entkommt er nur sehr selten. Er hält keinen eigenen Strich, und man fängt ihn zu jeder Jahrszeit. Sein Fleisch ist nicht das beſste, und wird, heiſs abgesotten, am häufigsten genossen.



XXXII.

Die Seetaube. *Il Colombo.*

Dieser Fisch hat einen der Taube sehr ähnlichen Kopf, worinn zwey groſse, mit einem gelben Ringe umgebene Augen liegen. Einen guten Finger tief unter dem Schnabel öfnet sich sein zahnloses Stumpfmaul. Sein Körperbau gibt ihm das Ansehen, als hätte er Flügel. Denn vom Schnabel an bildet sein Körper ein Dreyeck, welches, von einer Spitze des Flügels bis zur andern eine gute halbe Elle und wohl noch drüber lang ist. Gegen den Schwanz zu hat er auf jeder Seite einen dünnen Lappen, der beiläufig einen starken Mannsdaumen breit ist, und beim Anfange des ellenlangen und noch längern Rattenschwanzes wieder ein anders kleines Läppchen. Da er keine Flossen hat; so stehen anstatt dieser, zwey eyrunde Ohren da. Oberhalb des langen Rattenschwanzes

hat er noch zween spitzige, dicke und harte Stacheln, oder vielmehr Schuhahlen. Auf dem Rücken ist er schwarzblau, am Bauche schmutzig weiſs mit einer gelben Farbe durchlaufen. Das Männchen hat einen kürzeren Schnabel als das Weibchen, und wohl dreymal so breite Schwanzläppchen als dieses letztere.

Er hält sich in der Tiefe der See auf, und nähret sich von verschiedenen kleinen Fischen: vorzüglich liebet er die *Sardellen* und *Sardoni*. Er erreichet eine Schwere von 150 bis 200 Pfund. Den Strich hält er im Julius, wird aber zu jeder Jahrszeit gefangen. Das Fleisch ist noch schlechter, als jenes des Seehundes, wird aber auch nur von ärmeren Leuten gekauft, und heiſs abgesotten genossen. Einige essen es auch auf dem Roste gebraten, mit Oel überstrichen, und mit Fenchel bestreuet.

Sticht sich ein unachtsamer Fischer an die vorerwähnten, oberhalb des langen Rattenschwanzes befindlichen, zween ahlenförmigen harten Stacheln; so muſs

die Wunde gleich aufgeschnitten werden; und doch kommt nur selten ein Verwundeter mit dem Leben davon. Die Leber dieses Fisches wird von den Fischern herausgenommen, und in einem grofsen Glase, oder in einer Schüssel an die Sonne gestellet. Sie zerschmilzt dann, und gibt ein Schmalz von sich, welches für alte und frische Wunden sehr heilsam ist, und je älter es wird, desto sicherer und geschwinder heilet. Dieser Fisch hat also eben so, wie manche Menschen einer Seits etwas Gutes und anderer Seits etwas Böses in seiner Natur.

XXXIII.

Die Seekröte. *Il Rospo.*

Dieser Fisch weichet von dem unter No. 19 beschriebenen, lediglich in der Bauart des Körpers ab; in der Lebensart, Nahrung, Strichzeit und

allem Uibrigen aber kommt er mit jenem ganz überein; weſswegen man sich auch hier auf die schon vorangeschickte Beschreibung beziehet.

Er hat Kopf und Bauch dergestalt beisammen; daſs man beide, wenn er die Flossendeckel zusammenziehet, kaum voneinander unterscheiden kann. Die Augen sind sehr klein, und werden von der obern Seite her mit zwoen Reihen starker zähneförmiger Spitzen, wovon einige eine Gabel gestalten, beschützet. Der Rachen ist weit, groſs, und voll spitziger Zähne, worunter es einige gibt, die einen ½ Zoll lang sind. Eine breite Schnauze decket den Obertheil des Rachens, und oberhalb desselben stehen wieder auf jeder Seite zwo starke Zahnspitzen. Eben so sind auch die Flossendekel voll scharfer Spitzen. Die Hirnschale (*Cranium*) ist tief eingebogen gegen das Ende zu, und hat ein langes Haar. Schwungfedern hat er zwo nicht gar groſse unter dem Bauche, und zwo andere an der Stelle, wo die Dicke des Bauches

aufhöret, und der Körper, gegen den Schwanz zu, sich allmählig verdünnet. Der Schwanz ist 2 Zoll breit, 3 Zoll lang und am Ende gezackt.

XXXIV.

Der Stutzer. *La Libba.*

Dieser schön gefärbte und vollkommen gut proporzionirte Fisch hat schon manchem Fremden, der ihn auf dem Fischmarkte zu sehen bekam, eine angenehme Augenweide verschaffet.

Mit dem Ausdrucke *vollkommen proporzionirt* glaube ich wohl alles ausgedrücket zu haben, was man von einem schönen Fische erwarten, oder sich vorstellen kann.

Sechs grün und roth gefärbte Schwungfedern erheben ihn besonders. Davon stehen zwo am Ende der Flossen gegen den Bauch zu; zwo unter dem Bauche; eine vom After, 1 Zoll breit vom Schwanze weg, und noch eine, eben 1

Zoll vom Schwanze weg bis zum Anfange des Halses. Der Schwanz ist 2 Zoll lang, und 4 Zoll und drüber breit. Die Schnauze ist zugespitzet, klein, und mit spitzigen Zähnen besetzet. Der Körper ist goldgelb in der Grundfarbe, und hier und da mit rothen und grünen Streifen bemahlet. Die Augen sind schwarz, und mit rothen Ringen eingefasset.

Dieser schöne Fisch hält sich zwischen Steinen auf, ist kein Raubfisch, und nähret sich von dem Kraut *Aspareo*. Er beobachtet keinen Strich, und man fängt ihn zu jeder Jahrszeit. Der schwereste wäget 2 bis 3 Pfund. Das Fleisch ist sehr gemein, doch besser, als jenes des Seehundes, und wird entweder in Brühen, oder heiſs abgesotten gespeiset.

XXXV.

Die Jungfrau. *La Donzella.*

Dieses kleine Fischchen hat viele Aehnlichkeit mit den Goldfischchen, nur mischet sich unter die Goldfarbe ein mattes Grün. Der Kopf ist rund und nur vorn zugespitzet. Er hat ein sehr kleines Göschchen (Mäulchen), darinn man sehr kleine feine Zähnchen, mittelst eines Vergröſserungsglases wahrnehmen kann. Die Augen sind klein, und haben einen rothen Ring. Er hat vier Schwungfederchen, nähmlich: am Bauche zwo, gegen das schmale Schwänzchen zu eine, und am Rücken eine.

Auch dieser Fisch ist ein Steinbewohner und nähret sich von dem Kraute *Aspareo*, wie der *Libba* und hält wie dieser keinen Strich. Man fängt ihn zu jeder Jahrszeit. Der schwereste wägt 2 bis 3 Loth. Das Fleisch ist um nichts besser, als jenes des *Libba*, und

wird auch von ärmeren Leuten aufgekauft, und heiſs abgesotten gegessen.

XXXVI.

Die Sardelle. *La Sardella.*

Dieses schmackhafte Fischchen ist sicher eines der bekanntesten aus der mittelländischen See. Man sieht es, zwar nicht frisch, doch eingesalzen in ganz Europa. Sein Körperbau ist daher wohl jedem bekannt, so wie die schöne Silberfarbe seiner Schuppen, die am Rücken, wenn es noch frisch ist, mit einem Meergrün übermahlet scheint.

Er nähret sich vom Seeschlamme, und von kleinen Krebsen, hält sich in der hohen See auf, und macht im Maymonate seinen Strich in unzähliger Menge. Es werden deren auch noch im Junius, Julius, und August gefangen, im Herbste und Winter aber sehr selten. Dieses Fischchen hat viele

Feinde. Die schweresten wägen 2 bis 2½ Loth. Ihr Fleisch ist jedem, wenigstens eingesalzen bekannt. Frisch schmecken sie sehr gut, wenn man sie auf ein mit feinem Oele bestrichenes Papier legt, und so auf dem Roste brät.

Der Hauptfang auf diese Fischchen wird eben so wie auf die *Tonen* gemacht. Man fängt sie auch mit kleineren Netzen, auf welche die Fischer gestossene Schnecken streuen, sie dadurch ins Garn locken und erhaschen. Bei Hauptfängen trift es sich zuweilen; daſs man mit einem Zuge zwanzig und mehrere tausend Pfunde heraus ziehet.

XXXVII.

Die Seeforelle. *La Trutta marina.*

Mit der Fluſsforelle kommt dieser Fisch in allem überein. Er hat sechs Schwungfedern wie jener, nur daſs sie

nicht so breit, sondern schmäler sind. Der Kopf ist eben so wie jener der Flufsforelle gebildet; es mangeln ihm aber die Zähne, und die Augen haben einen gelben Ring. Der Schwanz ist etwas kürzer, und die Farbe des Leibes, ausser den Sternchen, fast die nämliche wie an der Flufsforelle. Auch wie diese hält er sich gerne in steinigten Gegenden am Grunde der See auf.

Er nähret sich von dem Kraute *Aspareo*. Die schweresten wägen 2 bis 3 Pfunde. Sie halten keinen Strich und man fängt sie in jeder Jahrszeit. Das Fleisch ist nicht besonders gut, und wird heifs abgesotten wie auch in Brühen genossen.

XXXVIII.

Der Bartfisch. *Il Barbone*.

Der Kopf dieses Fisches ist viel breiter und höher als der obere Theil des

Körpers. Die Augen sind ziemlich wohl proporzionirt, und haben einen rothen Ring. Er hat sieben Schwungfedern, nämlich: zwo an der Mitte des Rückens in der Entfernung einer Fingersbreite voneinander, zwo am Ende der Flossendeckel, zwo unter diesen in paralleler Linie, und eine unter dem After. Der Schwanz ist kaum 1½ Zoll lang und eben so breit. Die Farbe fällt in ein schönes mattes Zinnoberroth, verlieret sich aber mit der Zeit, trotz aller Vorsicht, die man anwendet, um sie zu bewahren. Den Namen Bartfisch führet er deſswegen; weil er an der Nase bei jedem Nasenloche einen langen Schnauzbart hat.

Er nähret sich von Schlamm und Koth, und hat keinen festen beständidigen Aufenthalt. Die Strichzeit hält er im Monat Oktober, doch wird er auch in jeder Jahrszeit gefangen. Man zählet ihn unter die edlen Fische; vergleichet ihn, wegen seinem wildprätartigen Geschmacke, mit dem Landschnepfen, und speiset ihn auf dem Roste ge-

braten, und mit feinem Oele bestrichen. Wer ihn recht gut zugerichtet geniefsen will, mufs ihn mit einem mit Oele bestrichenen Papier umwickeln, langsam auf dem Roste braten, und öfters mit feinem Oel bestreichen. Der schwereste wägt 2 Pfund.

XXXIX.

Die Steinkeppe. *Il Guato di sasso.*

Dieser Fisch hat einen grofsen dikken Kopf, und es scheinet, als habe er fünffache Flossendeckel. Die Augen sind dem Körper angemessen und bläulicht. Sechs breite und schön ausgezackte Schwungfedern machen seinem wohlproporzionirten, schlankgekrümmten Leibe ein reizendes Ansehen. Die Schwungfeder, welche er am Bauche hat, verdient vor den übrigen um so mehr angezogen zu werden; weil sie einem Kleeblatte verglichen

werden könnte, wenn die Seitenblätter nur etwas erhobener wären. Der Schwanz ist unten gute 3 Zoll breit, und endet sich mit einer Rundung. Die Leibesfarbe fällt an der oberen Seite in ein Dunkelbraunes; an der unteren Seite ist sie weifslicht.

Er hält sich zwischen Steinen in Löchern auf, nähret sich von *Anguelli*, und im Nothfalle von Schlamm. Er hält keinen Strich und man fängt ihn zu jeder Jahrszeit. Der schwereste wägt $\frac{3}{4}$ bis 1 Pfund. Das Fleisch ist gut, mufs aber in feinem Oele gebacken werden, und kann auf jede gute Tafel kommen. Auch in Zwiebelbrühen ist es schmackhaft.

XL.

Der Breitkopf. *La Luzerna*.

Dieser Fisch hat einen noch viel breiteren Kopf als der vorbeschriebene. Obenher scheinet er flach zu seyn,

wenn man die Augenbeine wegrechnet. Die Flossendeckel geben dem Untertheile des Kopfes eine reizende Bildung; weil es so scheint, als wären deren mehrere welche die Flossen deckten. Das Oberbein des Rachens ist rund, und gegen die Nasenlöcher zu ausgezackt. Zwischen den erhobenen Augenbeinen liegen zwey schöne mit einem gelben Ringe umzogene, der Gröſse des Kopfes gut angemessene Augen. Am äussersten Ende der Flossendeckel hat er auf jeder Seite ein breites mit schönen Farben spielendes Blatt zur Schwungfeder; und gleich unter diesem am Anfange des Leibes mitten an dessen Untertheile zwo kleinere länglichte, die hie und da durch eine rothe Farbe vorschönert sind; endlich ein schmales am Rücken an der Stelle, wo sich der Kopf von dem Körper abtheilet. Seine Farbe ist schwarzbläulicht mit rothen Flecken hie und da untermischt. Im Rachen entdecket man keine Zähne; wohl aber hat dieser Fisch zwischen den zween Seiten- und Bauchschwung-

federn an jeder Seite drey gekrümmte Schnauzen, die fast den kleinen Krebsfüssen gleichen.

Seinen Aufenthalt suchet er am Grunde der See, und nähret sich von *Marsioni* einer Gattung kleiner Fischchen. Er hält keinen Strich und wird in jeder Jahrszeit gefangen. Der schwereste wägt 1½ bis 2 Pfund. Das Fleisch ist sehr gut, weſswegen er auch unter den edlen Fischen seinen Platz erhalten hat. Auf dem Roste gebraten und mit feinem Oele bestrichen, schmecket er besser als in Brühen.

XLI.

Der Rufer. *Il Suro.*

Dieser Fisch hat eine schöne durchaus proporzionirte Bildung, einen zugespitzten Kopf am Wirbel und der Gosche, die mit einer Doppelschnauze versehen ist. Er hat zusammen sechs Schwungfedern; zwo kleinere am Ober-

leibe; zwo gröſsere am Bauche; eine unter dem After, die bis zum Schwanze gehet, und eine auf der Mitte des Rückens, die sich hoch anfängt, und einen halben Finger breit vom Schwanze weg kaum $\frac{1}{4}$ Zoll hoch endet. Der Schwanz ist beinahe 6 Zoll breit, und endet sich in eine runde Zackung.

Er hält sich in der hohen See auf und nähret sich von *Sardoni*, und *Anguelli*. Wenn er gefangen wird, so gibt er eine Stimme von sich, die eigentlich das Wort *Hrus* ausdrücket. Seinen Strich hält er im Monat May, man fängt ihn aber in den Gewässern gegen Istrien zu, auch in jeder Jahrszeit. Der schwereste wägt $\frac{3}{4}$ bis 1 Pfund. Das Fleisch ist gut in der Brühe oder in Oel gebacken, und kann dann im Nothfalle den Mangel an edlen Fischen auf jeder Tafel ersetzen.



XLII.

Der Weichling. *Il Pesce Molo.*

Die Bauart dieses Fisches ist eben so proporzionirt, als die des vorbeschriebenen. Er hat alle sechs Schwungfedern in folgender Ordnung. An der Mitte der Flossen eben wo der Unterleib anfängt, ist auf jeder Seite eine; an der Mitte des Bauches fängt eine andere an, und endet sich ½ Zoll breit von einer darauf folgenden doppelt so hohen Schwungfeder, die einen Finger breit vor dem Anfange des Schwanzes aufhöret; auf dem Rücken erhebt sich wieder eine andere mit dem Anfange des Körpers, und setzet drey Finger breit vor der letzten Schwungfeder ab, die ebenfalls in der gleichen Entfernung, als die untere, von dem ziemlich breiten gerundeten Schwanze ihr Ende erreichet. Der Kopf ist bis auf die Hälfte ganz zugespitzet. Die Augen

sind dem Kopf und dem Körper, der Gröfse nach angemessen, und haben einen matten gelben Ring. Der Körper ist silberfärbig.

Dieser Fisch hält sich in der hohen See auf, und nähret sich von kleinen Fischchen. Seinen Strich macht er im Monat November, wird aber in jeder Jahrszeit gefangen. Man speiset ihn in feinem Oele gebacken, oder heifs abgesotten. Noch besser ist er aber auf dem Roste gebraten; doch mufs er vorher mit Mehle bestreuet, dann mit feinem Oele bestriechen werden. Der schwereste wäget 1 Pfund.

XLIII.

Der Seemond. *La Bova.*

Dieses nicht gar grofse aber schön proporzionirte Fischchen hat eben auch sechs Schwungfederchen, nähmlich: zwo gegen die Mitte der Flossen; zwo beim Anfange des Bauches; ein schmales am

Rücken; und ein noch schmäleres hinter dem After. Das Köpfchen ist zugespitzet, das Göschchen (Mäulchen) klein, und mit einer Reihe feiner, kleiner, spitziger Zähne versehen. Die Augen sind dem Kopf und Körper wohl angemessen, und haben einen matten gelben Ring. Wenn es im Wasser schwimmt, so bildet es mit Köpfchen und Schwänzchen eine halbe Rundung. Die Leibesfarbe ist vom Rücken bis zur Hälfte des Körpers bräunlicht mit Blau und Seegrün spielend, von der Mitte an bis zum Bauche aber weiſs mit einem matten Gelb vermengt. Das Schwänzchen gestaltet eine römische *fünf* (V).

Sein Aufenthalt ist in der tiefen See, seine Nahrung ist das Kraut *Baro*. Den Strich machen diese Fischchen im Monat May, man fängt sie aber auch zu jeder Jahrszeit. Die schweresten erreichen höchstens 16 Loth; selten wird aber ein so schwerer gefangen. Das Fleisch ist gut, und besser als das des *Pesce Molo*, besonders im Monat Ok-

tober. Es wird auf dem Roste gebraten und in Brühen gespeiset.

XLIV.

Der elektrische Schlagfisch, oder der Sandzitterfisch.

Il Tremolo del Sabione.

Dieser Fisch scheint keinen Kopf zu haben; denn er ist, von oben an bis gegen den Schwanz zu, fast kugelrund, und aufgelaufen wie ein unvollkommen aufgegangener Kuchen. Diese ganze Rundung wird mit einem zierlich ausgezackten, nicht gar $\frac{1}{2}$ Zoll breiten Saum verschönert. Gegen dem Schwanz zu, wo sich die Rundung endet, siehet man einen $\frac{1}{2}$ Zoll breiten ebenfalls zugerundeten Absatz; nach diesem folgt eine andere um $\frac{7}{8}$ Theile schmälere rundausgezackte dünne Haut, dann erst ein vier Finger langer Schwanz, der am Ende drey Finger breit diese Figur en-

det. Wo man den Kopf suchen soll; da findet man nichts, als ein durch zwey Beine erhöhtes, langes, und in Mitte eingebogenes Viereck; dann auf beiden Seiten desselben zwo abwärtsstehende Augen, oder doch augenähnliche runde Flecke. Aus zweyen dieser Augen erhält er das Licht; die anderen zwey unächten mögen ihm aber vermuthlich das Gehör geben. Am Anfange des Schwanzes hat er ein dünnes Fleckchen, ohngefähr 1 Zoll hoch. Der Körper hat eine gelbbraune Farbe, hie und da mit dunklen Flecken bestreuet; und da die Haut wie ein Spiegel glatt ist; so scheinet der Fisch gleichsam von Marmor zu seyn. Wo man den Bauch suchen soll, entdecket man eine kleine zugespitzte Gosche ohne Zähne. Am Bauche ist er schmuzzig weis. Seine Naturseigenheit u. s. w. wird bey Nro. 46 beschrieben werden.

XLV.

Der Kothzitterfisch. *Il Tremolo del fango.*

An dem Orte, wo man den Kopf oder Rachen suchen sollte, hat dieser Fisch nur eine kleine Zuspitzung, und ist aufgelaufen, wie ein wohlgerathener Kuchen. Er hat auch, wie der vorige einen Saum, der aber kaum $\frac{1}{4}$ Zoll breit, jedoch doppelt ausgezackt ist. Von der Spitze an rundet er sich bis zum Viertheile des Schwanzes; dann nimmt er auf einmal bis auf $\frac{1}{4}$ Theil ab; rundet sich noch einmal mit einer merkbaren Erweiterung; fällt wieder nach und nach ab; dann kommt ein schmales Fleckchen, das man als eine Schwungfeder bertachten mufs; endlich folgt ein vier Finger breiter und eben so langer Schwanz. Man nimmt gar keine Nase wahr, wohl aber vier dergleichen Augen, wie vorgesagt. Die obere Leibesfarbe ist noch brauner,

als jenes bei Nro. 44; man bemerket aber weniger dunkle Tupfen (runde Fleckchen), darunter; doch ist die Haut so glatt als jene des Sandzitterfisches und scheinet auch wie marmorirt. Am Bauche hat er eine matte gelbe, ins Weisse dringende Farbe. Die Gosche ist klein, und mit ganz kleinen Zähnen versehen.

XLVI.

Der getigerte Zitterfich.
Il Tremolo marmorato, ossia tigrato di Baro.

Der Körper dieses Fisches fängt sich, wie beim letzterwähnten, mit einer kleinen Spitze an, läuft oval bis zum Schwanze zu, und hat einen ½ Zoll breiten, jedoch in der Rundung breiter gezackten Saum. Vor dem Ende der ovalen Rundung sind auf jeder Seite gegen den Schwanz zu, zwey ebenfalls

breit gezackte Flecke, die in einer 1 Zoll langen nicht ganz zugeschärften Spitze ihr Ende erreichen, und vom Schwanze weg stehen. Nach dieser kommt ein fünf Finger langer Schwanz, der sich wieder mit einer drey Finger breiten und eben so langen Haut endet. Nase und Augen sind bei diesem Fische, wie bei dem unter Nro. 44 beschriebenen, und eben so ist die Gosche. Die obere Leibes- und Grundfarbe ist falb (fahl) mit schönen und vielfältigen Tigerflecken gezieret, und die Haut eben so glatt, als an den beiden vorigen Gattungen, wefswegen ihn einige den wahrhaft marmorirten, andere den getigerten Zitterfisch nennen.

Alle drey Gattungen Zitterfische haben einerley Naturseigenheit und einerley Lebensweise. Wenn es diese Fische hungert, so verscharen sie sich in Sand, bleiben unbeweglich, und warten ganz geduldig ab, bis ein Fisch über sie herschwimmet. Kommt nun einer nahe über den Körper des Zitterfisches; so gibt dieser einen Schlag,

mit welchem er den zu seinem Raube ausersehenen Fisch entweder gleich auf der Stelle tödtet, oder doch ganz sinnlos macht, ihn dann erhaschet und verzehret. Die Fischer dürfen ihn nicht angreifen, so lange er lebt. Denn der Schlag, den er gibt, ist dermassen stark; daſs er durch den ganzen Körper fährt, und einige Tage lang ein heftiges Zittern hinterläſst. Von 4 Pfunden Schwere, werden nur sehr wenige gefunden. Im Monat Julius halten sie ihren Strich, man fängt sie aber die ganze Jahrszeit durch. Das Fleisch ist nicht übel zum Genusse; man iſst es aber nur gebacken.

XLVII.

Der Engel. *L' Angelo*.

Dieser Fisch hat viel Aehnliches mit der unter Nro. 40 beschriebenen *Luzerna*. Wer nicht recht aufmerksam auf die Kennzeichen achtet, wodurch diese

Fische sich unterscheiden; der nimmt beide Gattungen für eine und ebendieselbe. Der *Angelo* hat einen etwas zugespitzteren, und nicht so flachen Kopf als die *Luzerna*. Die Augenbeine erheben sich über das *Cranium* mehr heraus und laufen etwas gekrümmt gegen die Gosche zu, so daſs es einer ovalen Rundung gleichet. Die Augen sind weder klein noch groſs, und mit einem gelben Ring umgeben. Die Zunge ist sehr dick, kurz, und zinnoberroth. Der Rachen hat keine Zähne. Die Flossendeckel sind einfach. Unter diesen hat er auf jeder Seite eine breite Floſsfeder, die einem groſsen Rosenblatte gleichet, gegen das Ende zu gute drey Finger breit, schön bleyfärbig, und mit braunen Tigerflecken bemalet ist. Gleich neben dieser Floſs- oder Schwungfeder hat er auf jeder Seite drey, schön braun, blau, und weiſs gezeichnete Füsse, wie solche die Krebsen haben. Hart an diesen Füssen stehen wieder zwo Schwungfedern, die am Anfange mit einer schö-

nen Röthe bezeichnet sind. Oberhalb der breiten Schwungfedern zeiget sich auf jeder Seite ein kleines gegen die Höhe stehendes Beinchen, welches einem Ohre gleichet. Auf dem Rücken hat er zwo aufeinander folgende Schwungfedern, zwischen welchen ein Absatz von ½ Finger breit ist; die letzte derselben endet sich einen Finger breit weg vom Schwanze. Oberhalb dem After hat er noch eine Schwungfeder, diese endet sich, ½ Finger breit weg, vor dem, schön mit roth-blau-und grünlichter Farbe bemahlten, drey Finger breiten und eben so langen Schwanze. Die Farbe des Körpers ist, vom Rücken bis zur Hälfte des Bauches bläulicht, mit braunen und rothen, gegen den Bauch hinlaufenden Streifen, die gegen den Kopf zu etwas gekrümmet sind. Am Bauche ist er weifs. Dieses schöne Fischchen hält sich am Grunde der See auf, und nähret sich von *Marschioni*, einer Gattung kleiner Fischchen, die kaum eine ½ Zoll lang werden. Die schweresten wägen 4 bis

5 Loth. Sie halten keinen Strich, und werden in jeder Jahrszeit gefangen. Das Fleisch ist sehr gut, und eben so schmackhaft als das des *Luzerna*. Man speiset es in Brühen, und auch auf dem Roste gebraten.

XLVIII.

Der Plattleib. *La Sfoja*.

Dieser Fisch ist länglicht rund, ja wenn man ihn recht betrachten, und die Spitze des Schwanzes abrechnen will völlig eyrund oder oval, und dergestalten flach; daſs bei einem Fische von 1 Pfunde, der oberste Theil des Rückens kaum 2 Zoll hoch ist. Auf beiden Seiten hat er eine Menge weicher Gräten, die von einer feinen Haut gedeckt und ausgezackt sind. Der Kopf fängt nicht, wie bei andern Fischen am Rücken an, sondern an den Seitenwänden, und ist daher ganz verkehrt. Die Schnauze ist ganz zugespitzt, und glei-

chet dem Schnabel eines halbgewachsenen Hahnes. Uibrigens ist der Kopf so flach, als der Körper; man bemerket an demselben nur ein Auge, und das Maul ist ohne Zähne. Der Schwanz ist kaum zween Finger lang und breit. Die Farbe des Leibes ist mehr bleyfarb, als mattblau. Die Haut ist glatt und scheinet marmorirt, weil die kleinen Schuppen um ihre Rundungen her bräunlicht sind.

Auch dieser Fisch hält sich am Grunde der See auf, und nähret sich von Schlamme. Die schweresten wägen 3 bis 3½ Pfund. Den Strich halten sie in Monat Dezember; werden aber auch das übrige Jahr hindurch gefangen. Auf vornehmen Tafeln verspeiset man sie gemeiniglich gebacken und heiſs abgesotten; doch sind sie am beſsten in feinem Oele gebacken.



XLIX.

Der Regenschirm. *L' Ombrella.*

Dieser Fisch hat von dem Rücken an bis an die Hirnschale einen hoch zugespitzten Kopf, der sich aber nachmals abwärts zu in eine Rundung formet. Er hat ein grofses Maul, mit vielen Reihen kleiner Zähne besetzet. Gegen den Schlufs der Flossendeckel hat er zwo lange und breite, unter diesen aber andere zwo lange Schwungfedern; ferner unter dem After eine andere einzelne, und endlich am Rükken wieder eine sehr lange Schwungfeder, die sich durch zween Absätze auszeichnet. Der Schwanz ist gute vier Finger breit und eben so lang. Gegen den After zu siehet er so aus, als wenn er einen Bruch hätte; denn es bildet sich von den Bauchfedern an gegen den After zu, eine auffallende Dicke und Rundung. Die Farbe des Körpers

spielt ins Meergrüne und Hellblaue, worunter sich auch eine goldgelbe Farbe menget.

Seinen Aufenthalt hat er am Grunde der See, und nähret sich von den Kraut *Aspareo*. Er hält keinen Strich man fängt ihn also zu jeder Jahrszeit. Sein Fleisch ist eben nicht das allerbefste; doch dienet es oft, wenn es an edlen Fischen fehlet, auf vornehmen Tafeln. Es wird in Brühen, und auch heifs abgesotten verspeiset.

L.

Der Farbenfisch. *Il Scombro.*

Dieser Fisch hat eine prächtige Gestalt, die durch ein schönes Meergrün und Azurblau noch mehr gehoben wird. Man zählt sieben Schwungfedern an ihm, nämlich: zwo gegen die Obertheile der Flossendeckel, zwo am Bauche; eine unter dem Halse, eine ober dem Schwanze; und eine unter

demselben; alle sind aber unbedeutend, klein, und schmal. Der Schwanz ist 3 Zoll lang, eben so breit, und bildet eine römische *fünf*. Der Rachen hat eben diese Gestalt und viele kleine Reihen von Zähnen. Die Augen sind der Gröſse des Körpers und Kopfes angemessen, und bläulicht.

Er liebt die hohe See, und macht Jagd auf *Sardoni*. Die schweresten wägen 1 ½ bis 2 Pfund; von welcher Schwere man sie jedoch selten fängt. Sie haben den *Tonfisch* und den *Delfin* zu Feinden. Allein ihr schneller Lauf rettet sie sehr oft aus der Gefahr. Im Monat April halten sie zwar ihren stärkesten Strich; dieser dauret fort bis zum Monat Dezember. Ausser dieser Zeit fischet man wenige. Das Fleisch ist, besonders auf dem Roste zwischen einem mit feinem Oele bestrichenen Papier gebraten, sehr schmackhaft. Zur Abwechslung richtet man sie auch mit Brühen zu.

LI.

Der Spiegelfisch. *La Salpa.*

Dieser Fisch ist durchaus schön gebauet, und seine Leibesfarbe scheinet mit dem schönsten Golde, unter Silber spielend, überzogen zu seyn. Der Kopf ist zugespitzet. Der Rachen bildet eine römische *fünf*, ist nicht gar groſs, und hat oben und unten eine Reihe einwärts gebogener Zähne. Man zählet zusammen sechs Schwungfedern an ihm, die folgenderweise geordnet sind. Eine erhobene nicht gar groſse am Rücken; zwo unter den Flossendeckeln; zwo mitten am Bauche, und eine unter dem After. Der Schwanz ist lang und bildet ebenfalls eine römische *fünf*.

Er hält sich am Grunde der See auf. Seine Nahrung ist das Kraut *Baro*. Man fängt ihn 4 bis 5 Pfund schwer. Das Fleisch ist gut, so wohl gebraten, als in Brühen.

LII.

Der Farbenspieler.
La Chieppa.

Dem Körper nach ist dieser Fisch eben so wohl gebauet, als der vorhergehende. Nur sind Kopf und Schnauze nicht so zugespitzet, und die Augen viel grösser. Allein der Rachen ist oben und unten eben so mit einer Reihe von Zähnen besetzt. Er hat in allem sechs Schwungfedern. Eine lange am Rücken; zwo gegen die Mitte der Flossen; zwo am Bauche; und eine unter dem After. Der Schwanz ist bis 5 Zoll lang, und gegen 4 Zoll breit. Die Farbe ist, vom Rücken bis zur Hälfte des Leibes, grünlicht ins Blaue spielend, gegen den Bauch zu goldgelb und silberfärbig.

Seinen Aufenthalt hat er in der hohen See, und nähret sich von *Sardoni* und *Anguelli*. Die schweresten wägen 2 Pfund. Im Monat September

halten sie eigentlich ihren Strich; man fängt sie aber auch in andern Jahrszeiten. Ihr Fleisch ist um nichts besser, als jenes der Seekatze, ohne Geschmack und Saft. Unvermögendere Leute kaufen sie, und genieſsen sie heiſs abgesotten, mit Essig, Oel, und Knoblauch.

LIII.

Der Schnepfenaal. *Il Pisaletto.*

Dieses Fischchen siehet einem Aale ähnlich, hat ein kleines rundes Köpfchen, zwey kleine Aeugelchen, und einen Schnepfenschnabel. Er hat nur an seinem viereckichten Rücken, oberhalb des Afters eine einzelne wirkliche Schwungfeder. Etwa ½ Zoll unter dem Rücken, und zwar von der gegen den Schwanz zu sich endigenden Schwungfeder anfangend, hat er wieder eine Erhöhung, zwischen der sich

etwas dergleichen festsetzen liefse. Sein ganzer Körper ist eigentlich nur eine Gräte.

Seinen Aufenthalt hat er in der hohen See, und nähret sich von Schlamm. Die schweresten wägen 1 bis 2 Loth. Sie halten keinen Strich, und werden in jeder Jahrszeit gefangen. Ihr Fleisch ist ungeniefsbar.

LIV.

Der Kannenkopf. *La Baracula.*

Kopf und Leib hat dieser Fisch so beisammen; dafs man den einen von dem andern durch nichts sonst erkennen kann, als durch die zwey Augen; welche gegen das schnabelförmig zugespitzte Stück Haut hinliegen, das die Spitze des Kopfes vorstellen soll. Zwischen den Augen sieht man eine kannenförmige in der Mitte tief eingedrückte Bildung, die oberhalb der Au-

gen herumläuft, und mit kleinen aber starken Waffen besetzt ist. Oberhalb der Augen sitzen zwey gekrümmte Ohren. Der Körper ist gegen den Rücken hin aufgelaufen, wie ein wohl gerathenes Mehlkoch (Mehlbrey); gegen die Seiten hin aber sinkt er abwärts. Von der Spitze des Schnabels an, dekket ihn eine breite dünne Haut, die sich dann auf beiden Seiten noch weiter hinaus ziehet, und an jeder Seite eine Art von zugespitzten Flügeln bildet. Von einer Seitenspitze zur andern läuft die Haut fort, und ziehet sich bis zum Anfange des Schwanzes. Es fängt aber gleich wieder auf beiden Seiten eine andere Haut an, gestaltet zuerst eine lange 1 Zoll breite Spitze, und diese ziehet sich von der Mitte an wieder gegen den Schwanz zu, schliesset sich an solchen an, und entfernet sich wieder ohngefähr ½ Zoll lang. Vom *Cranium* an über den Rücken hin siehet man eine Reihe kleiner zähneförmiger Spitzen, die sich aber bei dem Anfange des ½ Elle langen Schwan-

zes vergröſsern, und bis zur Spitze desselben, die wieder mit zwo Häuten gedecket ist, ununterbrochen fortlaufen. Mit dem Anfange des Schwanzes beginnen auch wieder zwo andere Reihen dergleichen starker Zähnespitzen, und dauern bis gegen das Ende desselben. Der ganze Körper ist ausserdem noch mit andern kleinen spitzigen Waffen gekörnet, die viel schärfer sind, als bei dem *Squajna*. Die Körperfarbe ist, von oben braun, von unten schmutzig weiſs. Die Gosche ist drey Finger breit unter dem Schnabel, bildet eine römische *fünf*, ist voll kleiner harter Beinchen, und über derselben sind zwo breite Nasenlöcher. Auch der untere Theil des Leibes ist scharf, und die Haut desselben kann zu feinen Polirungen gebrauchet werden.

Dieser Fisch hält sich am Grunde der See auf, und nähret sich von kleinen Fischchen. Die schweresten wägen 4 bis 5 Pfund. Sie halten keinen Strich, lassen sich aber doch im Monat März häufiger, und gerne in Untiefen se-

hen. Man fängt sie das ganze Jahr hindurch. Ihr Fleisch ist etwas besser, als das der Seekatze, und wird sowohl heifs abgesotten, als auch in Oel gebacken genossen.

LV.

Der Vierauge. *Il Quattr' Occhi.*

Auch dieser Fisch hat Kopf und Körper in einem unabgetheilten Stücke so beisammen, und eine eben so zugespitzte schnabelförmige Haut, wie der vorbeschriebene. Auch die seitwärtigen Spitzhäute laufen, wie bei jenen, gegen den Anfang des Schwanzes zu. Nur ist dieser Fisch gegen die Seitenränder hin, nicht so flach absinkend, sondern ganz rund und hoch aufgedunsen, wie ein wohlaufgegangener Kuchen. Er hat auch einen vertieften Becher oder Kelch, wie der vorige, und unter demselben die Augen, welche von

obenher auch mit zähneförmigen Spizzen besetzet sind. Ausser diesen wirklichen Augen, die ihm das Licht geben, hat er an jeder Seite des Rückens zwo runde schwarze Flecken, die den Augen gleichen, und ihm den Namen *Vierauge* zuwegen gebracht haben. Von den obern Ende der Nase gehet auch eine Reihe Zahnspitzen bis zum Ende des ¼ Ellen langen Schwanzes, welcher ausser der ebenbesagten Reihe von Spitzen, an jeder Seite noch andere zwo Reihen scharfer, abwärtsgebogener Stacheln hat. Wo die erste Rundung, von einer Spitze des Seitenflügels bis zur andern, ihr Ende nimmt; da fängt sich wieder ein anderer, erhöhet aufgeblasener Körper an, den auf jeder Seite eine gekrümmte schmale Haut verschönert, sich gegen den Schwanz abwärts zu verdünnert, eine kleine Rundung abwärts, und dann am Schlusse eine andere gegen den Schwanz zu einwärts bildet. Der Oberleib ist glatt. Die Farbe ist grünlicht und gelbbraun. Beiläufig 2 Zoll unter dem

lappichten Schnabel, hat dieser Fisch, wie der vorbeschriebene, die Gosche, wie eine römische *fünf* gebildet, und über dieser die Nasenlöcher. Der Bauch ist, von Farbe weiſs und glatt.

Seinen Aufenthalt hat er in der hohen See, und nähret sich von kleinen Fischen. Die schweresten sind von 1½ bis 2 Pfund. Er hält keinen Strich, und wird zu jeder Jahrszeit gefangen. Sein Fleisch ist gebacken sehr schmackhaft.

LVI.

Der Ziklop. *Il Rombo*.

Dieser Fisch hat, in Betref des von einer Seitenwand zur andern verkehrt liegenden Kopfes eine starke Aehnlichkeit mit dem unter Nro. 48 beschriebenen *Sfoja*. Hätte er nicht einen ordentlichen Rachen, der weit aufgesperrt, und mit vielen Reihen von Zähnen besetzt ist; so könnte man ihn wirklich,

nur als einen mitten entzwey geschnittenen Fisch ansehen, welcher der Länge nach vom Rücken zum Bauch gespalten worden wäre. Er hat nur ein Auge auf dem Rücken, oder oberen Theile des Leibes. Der untere weiſslicht mit gelb vermischte Theil, scheinet nur der Bauch zu seyn. Der Oberkörper ist 3 bis 4 Zoll hoch, von Farbe bläulicht schwarz, und mit vielen starken Zähnespitzen besetzet. An beiden Seiten vom Kopf bis zum Schwanz ungibt ihn eine schöne, breite, und oval herumlaufende Schwungfeder, die mit weichen Gräten unterstützet wird. Der Schwanz ist 3 bis 4 Zoll lang, und etwas über 5 breit.

Dieser Fisch hält sich am Grunde der See auf, und nähret sich von *Passeri*. Die schweresten wägen 50 und mehr Pfunde. Ihren Strich halten sie im Monat Jäner; man fängt sie aber in jeder Jahrszeit. Da dieser Fisch, wegen seines schmackhaften Fleisches, der König genennt zu werden verdienet; so setzen ihm auch die Fischer

auf allen Seiten nach, und verkaufen öfters das Pfund zu 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 30 kr. Wenn recht viele gefangen werden, so erhält man zuweilen das Pfund um 48 kr. bis 1 fl. Man geniesset diesen Fisch meistentheils heiſs abgesotten; aber auch in feinem Oele gebacken schmecket er vortreflich.

LVII.

Der Shnepfenschnabel. *Il Libetto Pontasola.*

Dieses Fischchen hat einen Schnepfenschnabel; und wäre der Kopf nicht gegen den Rücken hin zugespitzet; so würde man ihn ebenfalls einem Schnepfenkopfe vergleichen können. Die Augen sind dem Körperbau des Fischchens wohl angemessen, und mit gelben Ringen umzogen. Gegen das Ende des Rückens hat er einen langen, spizzigen, harten, und untenher breit gezackten Sporn, und unter diesem ein

kleines Federchen. Sein Körper ist oval und scheinet mit Gold überzogen zu seyn.

Dieses *seltene* Fischchen nähret sich von Seeschlamm, wägt kaum ½ Loth, hält keinen Strich, wird selten gefangen, und ist nicht zugeniessen.

LVIII.

Die Hundsnase. *La Gallera.*

Dieser Fisch hat einen breiten Kopf mit einer Hundsnase. Sein Körperbau hat alle Aehnlichkeit mit dem *Grongo*. Seine Gosche ist wie eine römische *fünf* geformet, und sowohl oben, als unten mit einer Reihe kleiner spitziger Zähne besetzet. Er hat nur vier Schwungfedern in folgender Ordnung. Zwo gegen die Mitte der Flossen; eine am Rücken; und eine am Bauche, die zwo Finger breit vor dem After den Anfang nimmt, und sich gegen den kurzen schmalen Schwanz zu en-

det. Seine Farbe trift ins Fahle, und ist mit Braun durchzogen.

Er hält sich in der hohen See auf, und nähret sich von *Marschioni*. Die schweresten wägen 3 bis 4 Loth. Sie halten ihren Strich im Monat May, werden aber das ganze Jahr hindurch gefangen. Ihr Fleisch ist nicht gar gut, und wird von armen Leuten in Oel gebacken genossen.

LIX.

Das Goldfischchen. *Il Fabro.*

Dieses kleine Fischchen scheinet mit dem schönsten und feinsten Golde überzogen zu seyn. Es hat ein kleines Mäulchen, wie eine römische *fünf* gebildet, kleine mit einem rothen Reif umzogene Augen, und nur zwo Federchen; das eine mitten am Rücken, das andere unter dem After.

Es hält sich zwischen Steinen auf, und nähret sich von Steinschlamm,

hält keinen Strich, wird das ganze Jahr durch gefangen, ist aber nicht zu genieſsen.

LX.

Der Bastardschwerdfisch.
Il Pesce Spada spurio.

Dieser bestehet aus einer einzigen mit einer feinen Haut bedeckten Gräte, an welcher fast kein Fleisch ist. Der Kopf ist rund, der Rachen zugespizzet. Er hat zwo grosse Augen mit einem grünlichten Ring herum, und nur zwo kleine Federchen beim Anfange des Bauches. Der Körper ist fleischfarb.

Seinen Aufenthalt suchet er in der hohen See und nähret sich von Erde. Die schweresten wägen 1 Loth. Sie halten keinen Strich, und man kann sie das ganze Jahr hindurch fangen. Allein auf dem Fischmarkte werden sie blosserdings nur zur Fütterung der

Hauskatzen verkaufet, da sie zum Genusse schlechterdings nicht taugen.

LXI.

Der Ohrenfisch. *L'Embalusco.*

Dieser Fisch ist wohlgebildet. Der Kopf fängt erhoben und zugespitzet an. Die Augen sind wohl proporzionirt, und mit einem gelben Ring umzogen. Der Rachen bildet eine römische *fünf*. Oben und unten hat er in demselben eine Reihe sehr spitziger Zähne; vorzüglich zeichnen sich die oberen zwo grofsen Fang-Zähne aus, und dann noch zwo andere, die zwischen den vorigen stecken. Gegen die Mitte der Flossendeckeln hat er zwo breite Beine, welche zweyen Ohren gleichen. Am Ende der Deckeln sind zwo schmale Federn; eine grofse mit scharfen Spitzen besetzte decket den Rückgrad, und unter dem After ist noch eine an-

dere mit eben dergleichen Spitzen bewafnete gelb durchlaufene Feder. Der Schwanz ist 2 Zoll breit und 5 Zoll lang. Sein Leib hat eine Silberfarbe, die vom Rücken bis über die Hälfte hinab mit einem angenehmen blau durchlaufen ist.

Er hält sich wechselweise, bald in der hohen See, bald in seichten Gegenden auf; wägt etwa bis 2 Pfund schwer; hält seinen Strich im Monat September; wird aber zu jeder Jahrszeit gefangen. Das Fleisch ist sehr gut, und wird nur abgesotten gespeiset.

LXII.

Der Zahnlose. *Il Sparo.*

Seiner Bildung nach ist dieser Fisch eben so schön, als der vorbeschriebene; doch lauft der Kopf vom Anfange des Halses aufwärts spitzig zusammen, und von der Hirnschale an starck ab-

wärts. Die Gosche gestaltet eine römische *fünf*, und ist ohne Zähne. Die Augen haben einen schwarzen Stern, der mit einem mattgelben Ringe umgeben ist. Eine grofse Feder mit scharfen Spitzen decket den Rücken, dann zeigen sich zwo schmale Federn gegen das Ende der Flossendeckel; ferners zwo etwas breitere unter dem Bauche; und eine unter dem After. Der Schwanz ist 2 Zoll lang, 1 Zoll breit, und wie eine römische *fünf* gebildet. Alle Schwungfedern sind mit einer schönen strohgelben Farbe durchlaufen, und eben so der silberfärbige Leib und Schwanz.

Seinen Aufenthalt hat dieser Fisch in der seichten See, und nähret sich von Seewürmen. Die schweresten wägen 4 bis 6 Loth. Ihren Strich halten sie im Monat September, sie werden aber in jeder Jahrszeit gefangen. In der Strichzeit sind sie fett und schmackhaft; ausser dieser ist aber nichts besonders an ihnen. Man brät sie auf dem Roste mit Oel überstrichen, und geniefset sie auch heifs abgesotten.

XLIII.

Das Seeschwein. *Il Delfino*.

Dieser hat einen dem Hausschweine sehr ähnlichen Kopf. Der untere Rachen ist aber etwas länger als der obere. Die Augen sind klein und schwarzblau. Der Rachen stecket oben und unten voll Zähne, die ganz den Schweinszähnen gleichen. Auf der Mitte des Kopfes hat er ein Loch, wodurch er das Wasser so hoch heraus treibet, als man es durch einen Springbrunnen zuwegen bringen kann. Sein langer Körper ist gekrümmet. Mitten an demselben hat er eine Schaufel, und am Bauche zwo derselben; die ihm das Schwimmen erleichtern. Sein breiter Schwanz ist ankerförmig und auch schaufelartig.

Er hält sich gerne in der hohen See auf, und nähret sich von allen Gattungen Fischen. Da er aber sehr träge ist, und auch keinen schnellen Lauf

hat: so macht er sich nur gerne an die Fischernetze, welche zur Nachtzeit ausgeworfen werden, und leeret sie nicht allein rein aus, wenn auch 200 und mehr Pfund Fische darinn sind; sondern er richtet auch grofsen Schaden in den Netzen an, wenn er sich verwickelt fühlet. Merkt aber dieser schlaue Fisch, dafs ihm Netze geleget werden, die er nicht zerreissen kann; so geht er nicht dazu, und überlafst die Fische den Eigenthümern, welche diesen Fisch nie ohne Verdrufs nennen, weil er ihnen zu oft die Gären zerreifset, und die Fische raubet. Er läfst sich oft sehen, und macht schöne gekrümmte Wendungen. So oft er dabey mit dem Kopfe hervor kommt; so oft sprützet er auch Wasser aus dem Loche am Kopfe. Die Fischer geben vor; er müsse alle Viertelstunde heraus, um Athem zu holen. Da dieser Umstand aber wieder die Natur der Seebewohner wäre, und die Erfahrung das Gegentheil lehret: so wird ein solches Vorgeben nur als eine Fi-

scherfabel angenommen. Seinen Raub kann der Delfin nicht in der Stellung geniessen, wie er ordentlich in der See zu stehen pflegt; sondern er muſs sich gegen die Seite umlegen. Die *Scarpegna* läſst er ungeschoren; vermuthlich, weil er an ihren vielfältigen Waffen zu ersticken befürchtet. Von dem *Seppia* friſst er auch nur den Kopf, und läſst das übrige in der See; weſswegen die Fischer auch im Sommer viele angefressene *Seppia* finden. Zuweilen läſst er rückwärts dergestalten krachen, und hebt dabei vorsetzlich den After aus der See in die Höhe; daſs man den Trompetenstoſs bei Tag auf 50 und des Nachts bei stiller Witterung über 100 Klafter weit höret. Wehet von ihm her ein kleiner Wind, eben gegen die Seite, wo ein Schiff vorbeiseegelt; so müssen sich die Leute, die darauf sind, die Nasen verstopfen, da der Gestank unaushaltlich ist. Man bekommt Delfinen bis auf 1500 Pfund schwer. Die Neapolitaner fangen sie mit den sogenannten *Dolfinieren*

(Delfinswurfhacken), welche so verfertiget sind; daſs sie einen wohlgeschliffenen, spitzigen Spieſse gleichen, leicht eindringen, sobald sie aber in den Körper kommen, auseinander fahren, und sich so einhacken, daſs selten ein Delfin davon kommt. Geräth der Wurf glücklich, dann wird ein an den Wurfhacken befestigtes langes Seil von 2 bis 300 Klaftern in die See hinnachgelassen, und dem Fisch so nachgefahren, bis er sich verblutet hat.

Die Jungen halten sich so lange bei der Mutter auf, bis sie mehr als halb gewachsen sind. Verliert sich eines, so wird es von der Mutter aufgesuchet. Die *Toninen* und *Sardoni* sind ihre Lieblingsspeisen; sie bekommen aber selten etwas, weil sie zu plump sind. Ausser den obenbenannten begnüget sich der Delphin mit jedem Fische; nur den *Scarpegna* läſst er allezeit in Frieden abziehen.

Er macht auch nacheinander fünf bis sechs Sprünge aus der See, und schwingt sich gegen 4 bis 5 Klafter in die Luft:

Ein Beweis; was für Kräfte diese Maschine hat.

Sein Fleisch ist nicht gar gut; die *Puglieser* essen es aber dennoch mit Appetit; sie hüten sich aber vor dem Specke; weil dieser ein Abweichen verursachet, woran man sterben kann.

LXIV.

Die Seeschwalbe, der fliegende Fisch. *La Rondinella.*

Dieses durchaus schön gebaute mit einer schönen Azurfarbe bemahlte Fischchen hat ein dem Körper recht wohl angemessenes Auge mit einem rothen Ringe; einen schönen Kopf, und eine kleine von oben her quadratförmige Gosche ohne Zähne. Am Anfange der Flossendeckel hat es auf jeder Seite eine Schwungfeder, welche gute 8 bis 9 Zoll lang, beinahe 4 Zoll breit, und ebenfalls azurfärbig sind. Unter dem After stehen aber zwo weisse ungefähr

3 Zoll lange und 2 Zoll breite dergleichen Federn. Der Schwanz bildet einen Anker, und ist 4 Zoll lang.

Es hält sich in der hohen See auf, und nähret sich von den Schuppen der *Sardoni*, welche von diesen letzteren Thierchen während ihrer Strichzeit abgeworfen werden, und in der See schwimmend wie Silberblättchen schimmern. Dieses Fischchen fliegt sehr oft in die Höhe, und macht allemal wenigstens einen Flug von 25 Klaftern in die Länge. Man bekommt deren aber sehr wenige zu sehen, und muſs Jahre lang abwarten, ehe die Fischer einen fangen. Die schweresten sind von 3 bis 4 Loth. Ihren Strich halten sie im Monat May; denn um diese Zeit sieht man doch hie und da einen. Ihr Fleisch ist nicht gut; und da nur selten einer gefangen wird; so scheinen sie fast mehr zur Befriedigung der Neugierde als zur Speise geschaffen zu seyn.



LXV.

Die gezahnte Seeforelle.
La Trutta marina dentata.

Dieser hat alle Zeichen und Eigenschaften der bey Nro. 37 beschriebenen ungezahnten Seeforelle, und kommt mit derselben, in Bildung, Flofsfedern, Kopf, und Farbe, ganz überein. Sie unterscheidet sich also hauptsächlich nur durch ihre spitzigen scharfen Zähne, die sie oben und unten an den Kinnbacken hat. Dann sind auch die Federn etwas breiter; und endlich bemerket man am Kopfe starke schwarze Tupfen (Punkte). Ihr Fleisch ist kostbar; allein man bekommt selten, ja noch viel seltner als die Seeschwalbe, eine derselben zu Gesichte.

LXVI.

Der edle Brillenfisch.
La Scarpegna nobile.

Dieser unterscheidet sich von dem vorwärts bei Nro. 7 beschriebenen vorzüglich in der Farbe. Denn dieser schlägt an dem breiten Kopfe in ein schönes *Pompadour-Roth*; aus welcher Ursache ihn der Beschreiber dieser Sammlung den Namen, edler *Scarpegna* beigeleget hat. Der Körper ist mit einer braunrothen Farbe überzogen; diese verlieret sich aber gegen dem Ende des Bauches zu, in eine weisse Farbe. Auf der Rückenschwungfeder, nach dem sechsten langen zugekrümmten Zahne, sieht man einen pechschwarzen Fleck, der über drey Zähne hinaus läuft, und dem Fische ein gutes Ansehen gibt. Unter dem Kopfe hat er eine schöne rothe Fleischfarbe. Die zwo grofsen breiten Schwungfedern,

welche er am Ende der Flossendeckel hat, sind auch mit vielerley Farben durchkreuzet. In dem Gebisse unterscheidet sich dieser *Scarpegna* von jenem nur in so weit; daſs er oben verschiedene Reihen kleiner spitzigen Zähne, unten aber nur eine Reihe noch kleinerer hat.

LXVII.

Der Schatten. *L'Ombra.*

Da dieser Fisch aus der spanischen See, folglich aus einem ganz anderen Klima herstammet, auch nur zufälligerweise mit einer spanischen Fregatte nach Triest gerieth, von da er sich nach *Muggia* wandte, und dort gefangen wurde; so kann man von seiner Lebensweise nichts beschreiben, und schränket sich daher nur auf den Bau seines Körpers ein.

Dieser Fisch ist fast dicker als lang. Sein Kopf, aus dem zwo groſse Kalbs-

augen hervorragen, ist auch dem Kör-
perbau nicht angemessen. Die Augen
haben einen schwarzen Stern, sind
gelb, und haben zween grünlichte Rei-
fen. Die Gosche ist so klein, dafs man
kaum ein Enteney hinein bringen kann.
Er hat auf jeder Seite zwo Flossendek-
keln, dann zusammen fünf Schwung-
federn; nämlich zwo gegen die Mitte
der Flossendeckel, gute 12 Zoll lang
und 6 Zoll breit; ferners zwo am Bau-
che, ohnweit vom After, die etwas
kleiner, auch nicht so breit sind, als
die vorigen; endlich unter dem After
bis nahe an den Schwanz eine einzel-
ne, die aber kaum mit 3 Zoll vom
Schwanze weg anfängt, und sich mit
einem Zoll gegen den After zu endi-
get. Der Körper hat eine dunkelblaue
Farbe, und ist dicht voll mit den schön-
sten Silbersternen übersäet. Am Bauche
ist er mehr silberfärbig und spielender
als an den übrigen Theilen des Leibes.
Die Schwungfedern sind mit einem
schönen Mennigroth gefärbet; welches
sich aber durch das Schlagen des Fi.

sches sehr verloren hat, und durch Kunst ersetzet werden mufste, Der Schwanz ist über 10 Zoll breit und ankerförmig.

Bei der Zerschneidung dieses Fisches fanden sich viererley Gattungen Fleisch. Vom Halse angefangen bis über die Hälfte des Unterleibes waren zweyerley Gattungen, wovon das Fleisch ordentlich auf ovalen Beinen lag, die einem Teller glichen; eine Gattung war schwärzlicht, die andere blafsroth. Gegen den Schwanz zu, und am Ende desselben rund herum zeigte sich eine dritte besondere Gattung, die wie frisch geschlachtetes Ochsenfleisch aussah. Endlich drey Finger breit vom Rücken fand sich eine vierte Gattung, wovon aber das Fleisch fasericht war. Man hat alle vier Gattungen, heifs abgesotten, auf dem Roste gebraten, mit Brühen vermachet, und in feinem Oele gebakken, und sie nach der einen Art so gut wie nach der andern, überhaupt aber so vortreflich und wohlgeschmack befunden; dafs alle bisher beschriebe-

nen Gattungen davon weit übertroffen werden. Der Fisch wog 36 Pfund ohne Eingeweide.

Ein spanischer Offizier von der Fregatte versicherte; dafs dieser Fisch gerne zu einer *Pezzo duro* (2 fl. 3 kr.) das Pfund gekaufet werde. Und dafs man es öfters zu zwey und drey *Pezzi duri* (4 fl. 6 kr. a 6 fl. 9 kr.) zahlen müsse. Von seiner Lebensart wufste er nichts anzugeben.

LXVIII.

Der Spitzmaul. *Il Spizzo*.

Dieser Fisch hat ein sehr zugespitztes Maul mit zwo Reihen kleiner feinen Zähne; einen dem Körperbaue wohl angemessenen Kopf, gelbe Augen mit einem schwarzen Sterne; zwo schmale Flofsfedern einen Zoll oberhalb des Bauches; zwo dergleichen an dem Bauche; dann am Rücken eine mit scharfen Spitzen besetzte, die ¼

Zoll vor dem Anfange des Schwanzes aufhöret; endlich noch eine andere mit drey scharfen Spitzen besetzte, eben gegen das Ende des Schwanzes, die aber um $\frac{3}{4}$ Theile kleiner ist, als jene am Rücken. Der Schwanz bildet eine römische *fünf* und ist nicht breit.

Seinen Aufenthalt hat er unter Steinen, Er nähret sich von kleinen Krebschen und *Marzoni*. Der schwereste wägt 2 Pfund. Er hält keinen Strich, und man fängt ihn zu jeder Jahrszeit. Sein Fleisch ist gut und schmackhaft, und wird vorzüglich in guten Fischerbrühen verspeiset. Manche essen ihn auch gebraten und heiſs abgesotten.

LXIX.

Die Afterseeforelle.
La Boba.

Dieser Fisch hat einen der Forelle ganz ähnlichen Kopf, auf welchem man auch schwarze Flecke bemerket;

Die zugerundete Gosche ist oben und unten mit einer Reihe scharfer Zähne besetzet. Die Augen sind ganz dunkelblau. Mitten am Rücken hat er eine beiläufig 1 Zoll breite Schwungfeder; unter dem Kopfe zwo runde, jede ungefähr 1 Zoll lang; mitten am Bauche zwo etwas schmälere und kürzere; dann gegen den Schwanz zu eine ganz schmale, jedoch fast noch einmal so lange als die vorbesagten. Der Schwanz ist breit, ausgezackt, auch mit schwarzen Tupfen besäet; und oberhalb des Schwanzes zeiget sich noch ein ganz schmales nur $\frac{1}{8}$ Zoll hohes Federchen. Die Farbe des Körpers fällt an dessen unterem Theile ins Oggergelbe, an dem oberen aber, von der Mitte des Leibes angefangen, ins Dunkelblaue.

Seinen Aufenthalt hat er in der hohen See. Er nähret sich von dem Seegrase *Sblajon*, welches auf Steinen wächst, und von kleinen Seekrebschen. Der schwereste wägt $\frac{3}{4}$ Pfund. Im Monat May fängt ihre Strichzeit an. Sie streifen den Sardellen nach; und saugen

diesen, wenn sie gefangen sind, und mit den Köpfen aus dem Netze hervorragen, die Augen aus. Im September und Oktober ist dieser Fisch, auf dem Roste gebraten und mit feinem Oele bestrichen, sehr schmackhaft, ausser diesen Monaten aber nicht am besten zu genieſsen.

LXX.

Der Springer. *Il Lattregano.*

Dieser Fisch hat einen zugerundeten Kopf und eine eben so breite zugerundete Gosche ohne Zähne. Die Augen sind strohgelb, mit einem blauen ins schwärzlicht fallenden Stern. Zwey Zoll breit vom Kopfe weg am Rücken hat er eine schmale, und in gleicher Entfernung gegen den Schwanz zu eine etwas breitere Schwungfeder; dann zwo andere ungefähr ½ Zoll lange gleich am Anfange des Körpers; ferner zwo eben so lange am Bauche, die

etwas schmäler sind, als jene; endlich eine etwas breitere zween Finger breit vom Schwanze entfernt. Der Schwanz bildet einen halben Mond und ist gezackt. Die Farbe des Körpers fällt vom Rücken an bis zur Hälfte des Bauchs ins Hellblaue, welches sich sodann in eine schlechte bläulichte Farbe verlieret, unter der ein helles Oggergelb vorleuchtet. Im Sommer hält sich dieser Fisch im seichten Grunde auf und nähret sich von Seeschlamme, im Winter aber wandelt er in die Tiefe. Zur Sommerszeit springt er wohl ein halbe Klafter hoch, und oft auch höher aus der See. Seine Strichzeit beginnet er in den Monaten August und September. Der schwereste wägt bis 4 Pfund. Man geniefst ihn sowohl auf dem Roste gebraten, als auch in einer Zwiebelbrühe.



LXXI.

Das grofsaugigte Krötfischchen. *La Menola.*

Ein kleines Fischchen. Es hat ein kleines zugerundetes Köpfchen, so sich gegen der Gosche, die ohne Zähne ist, zuspitzet, sich dann erweitert und ein *Mercuriuszeichen* (☿) bildet, die Augen sind strohgelb, mit einem kohlschwarzen Sterne. Acht Zoll breit vom Anfange des Körpers hat es zwo Schwungfedern, deren Breite sich auf 1 Zoll erstrecket; von diesen, einen halben Zoll entfernt, mitten am Bauche, befinden sich zwo andere von gleicher Gröſse; mitten am Rücken gleichfalls eine mit zehn ¾ Zoll breiten, scharfen Spitzen besetzte; und endlich die sechste, einen Zoll weit vom Schwanze weg unter dem Bauche. Der Schweif ist ¾ Zoll breit, und bildet eine römische *fünf*, mit schmalen, runden Zak-

ken. Vom Rücken bis zur Hälfte des Leibes deckt ihn eine braune mit einer hellen, durchspielenden Strohfarbe, die sich dann allmählig ins Goldfarbe endet. Seinen Aufenthalt hat er in der hohen See und seine Nahrung sind Erdwürmer. Der schwereste wägt nur 3 Loth. Ihren Strich halten sie im Monat April, im Oktober aber sind sie am geschmackhaftesten und werden sowohl auf dem Roste gebraten, als auch in Brühen genossen.

Diese Fische streichen nicht mit ihrem Geschlechte, sondern mit den *Sirati* die etwas kleiner, als jene, aber fast von ähnlicher Gattung sind. Zur Strichzeit setzen sich die *Sirati* an einen Ort, der sie vor dem Ungestümm der Wellen deckt, wie zum Beispiel unter ein versunkenes Schiff, unter einen Felsen oder dergleichen, und lassen ihre Eyer fallen, die aber gleich von den sich um diese *Sirati* in grofser Anzahl befindlichen *Minole* aufgefressen hierauf nach einer Zeit wieder von sich gelassen werden, und dann erst ihre Entstehung nehmen.

LXXII.

Der Fixstern. *Il Cavostello.*

Dieser Fisch hat einen breiten Kopf, der sich gegen die Gosche hin zugespitzet endet. Die Augen sind dem körperlichen Baue wohl angemessen, braungelb mit einem braunen Sterne. Die der Gröſse des Fisches nicht anpassende kleine Gosche ist ohne Zähne. Er hat zusammen sieben Schwungfedern, gleich beim Anfange des Körpers sind zween, die einem Eselsohre gleichen; hierauf folgen, 3 Zoll unter dem Bauche zwo etwas breitere und runde, gute 2 ½ Zoll lange und oben so breite; nach diesen kömmt, 6 Zoll vom Kopfe weg eine andere einzelne 2½ Zoll hohe und breite mit drey scharfen Spitzen besetzte Schwungfeder, die einer Fledermaus ähnlich ist; dann folget, 3 Zoll von dieser entfernt, wieder eine einzelne, gute 3 Zoll breite, die

sich 4 Zoll hoch anfängt, und mit sechs, den Schreibfedern ähnlichen knorpelartigen Federn besetzt ist; endlich die letzte Schwungfeder befindet sich unter dem Bauche, 5 Zoll vom Schweif entfernt, ist 4 Zoll breit, halbmondförmig und mit ähnlich knorpelartigen Federn besetzt. Der Schwanz ist 8 Zoll breit, ebenfalls halbmondförmig und ist mit vielen vorgesagten, federähnlichen Knorpeln besetzt, welche, da sie grösser, breiter und regelmäſsiger, als die andern sind, den Strahlen verglichen werden können. Den breiten Rücken überziehet ein Azurblau, durch welches ein schönes Goldgelb schimmert, daſs sich gegen die Seiten hin ins Hochgelb zieht, dann verliehrt und an dem Bauche in eine milchweiſse Farbe verändert. Die Schuppen sind wie an einem Karpfen. Der *Cavostello* hält sich im Sommer in der seichten, im Winter aber in der hohen See auf und belustiget sich öfters mit 1½ bis 2 Ellen hohen Sprüngen. Seine Nahrung bestehet des Tags hindurch in

Seeschlamm, des Nachts aber geniefst er nichts und reinigt sich. Wird er also des Nachts gefangen, so speiset man das Innere und findet es kostbar, im Gegentheile aber kann man es nicht geniefsen. Die schweresten wägen 5 bis 6 Pfund. Seinen Strich hält er im Monat May, wo er auch am fettesten ist. Viele speisen ihn auf dem Roste gebraten, die meisten aber in Zwiebelbrühe, in der er am schmackhaftesten ausfällt.

LXXIII.

Der Schalkopf. *Il Sarvo.*

Ein seltner Fisch, welcher einen vom Scheitel an sehr zugespitzten, gute 5 Zoll hohen schräg abwärts fallenden Kopf hat. Die Augen sind braunschwärzlicht mit einem blauen Stern. Die Gosche ist klein, ohne Zähne und sowohl der obere als untere innere Theil, rechts und links mit

kleinen, runden Steinchen besetzt, die ihm zur Zermalmung dienen. Einen halben Zoll vom Kopf weg erhebt sich eine Schwungfeder, welche mit 9 scharfen, einen Zoll hohen Spitzen besetzt ist, sich allmählig gegen den Schwanz zu erniedrigt, und von demselben ¼ Zoll weg sich endet. Eine andere Schwungfeder fängt sich ¼ Zoll vom Schweife entfernt unter dem Bauche an, ist nur einen dritten Theil so lang und halb so hoch, als jene; hat aber auch, wie jene gegen den Bauch zu drey scharfe, starke Spitzen. Unter dem Bauche hat er noch zwo andere, weiche, 1 Zoll hohe Flofsfedern und eine eben dergleichen weiche, 4 Zoll lange, aber nur ½ Zoll breite Feder auf jeder Seite der äussern Runde des Körpers. Seine Körperfarbe fällt ins Meergrüne, wodurch ein schönes Gelb schimmert, und sich je weiter abwärts, ins Weifse verliert.

Seinen Aufenthalt hat er zwischen Steinen und seine Speise ist Seegrafs.

Die schweresten wägen bis 3 Pfund. Sie halten keinen Strich und sind in

jeder Jahrszeit köstlich zum Genuſs. Man genieſst sie heiſs abgesotten, gebraten und in Zwiebelbrühen.

LXXIV.

Der gelbe Kappe.
Il Guatto gialo.

Dieses Fischchen hat einen breiten Katzenkopf, schwarze Augen mit einem gelben, runden Ring, und hat in seiner breiten Gosche ganz kleine scharfe Zähne.

Von der Spitze des Scheitels an 2 Zoll breit hat er eine tigerfleckichte, weiche, nur 1 ½ Zoll breite und 1 Zoll hohe Floſsfeder; von diesen einen halben Zoll weg eine andere 5 Zoll lange und ½ Zoll hohe, eben so sehr weiche mit Tigerflecken durchlaufene; unten gegen den Bauch zu zwo schmale und 1 Zoll hohe; unter dem After eine 5 Zoll und 1 ¼ Zoll hohe; dann endlich

eine auf jeder Seitenwand, wo sich der Körper anfängt; solches macht zusammen sechs Floſsfedern. Der Schwanz bildet ein Birnblatt. Seinen Aufenthalt hat er im Moose. Er nährt sich von Krebschen und *Anguisolli*. Der schwereste wägt $\frac{1}{4}$ Pfund. Im Winter macht er sich unter dem Schlamm ein Loch mit doppeltem Ausgange; und hält sich ausser der Zeit, als er auf seine Nahrung ausgeht immer darinn auf. Wenn ihn also die Fischer fangen wollen, so müssen sie das eine Loch zustopfen, und ihn mit der Hand aus dem andern heraus holen. Auch im Sommer bedient er sich eben dieser Wohnung, allein er hält sich wenig darinn auf. Diese Fischchen halten keine Strichzeit und sind zu jeder Jahrszeit gut; nur im Monat May, da sie die Eyer legen, sind sie nicht so schmackhaft, als in den übrigen Monaten. Man speiset sie in Oel gebacken und auch in Brühen.



LXXV.

Der Spatz. *La Passera.*

Wenn man diesen Fisch genau betrachtet, so scheint es, als wäre er ein in der Mitte entzwey gespalteter Fisch. Sein Kopf ist vom Scheitel an sehr breit, spitzet sich aber gegen das kleine, mit einer dichten Reihe, feiner spitziger Zähnen besetzte Maul immer mehr zu. Die Augen stehen dicht beisammen, sind schwarz und mit einem gelben Ring umzogen: wenn er nicht Flossendeckel hätte; so würde man ihn, da er unten am weifsfärbigen glatten Bauche, wie entzwey geschnitten aussieht, nur für einen halben Fisch halten. Seine körperliche Bildung ist länglicht, allein wenn man die gleich auf beiden Seiten befindlichen Flofsfedern mit in Betracht zieht, und den halben Schwanz abrechnet, so bilden diese mit dem Körper und Kopfe eine Ovalfigur. Der Schwanz ist beinahe 3 Zoll breit

und ganz fein ausgezackt. Die Farbe des Körpers ist schwarz. Seinen Aufenthalt hat er im kothigen Grunde, von dem er sich nährt.

Die schwersten wägen 1 Pfund. Ihren Strich halten sie im November und Dezember. Zum Genusse sind sie im Monat May am besten, und besser als *Svoja*. Man speiset sie heiſs abgesotten, und auch in einer Knoblauchbrühe.

LXXVI.

Der schlaue Steinfisch.
La Boschiga.

Er hat von dem Scheitel an gerechnet einen mehr breit, als ovalförmigen Kopf. Seine Augen sind blau, haben einen schwarzen Stern und sind mit einem blaſsgelben Ringe umzogen. Sein sehr klein und enges Göschchen hat keine Zähne. Er hat sieben Schwungfedern: nähmlich zwo am Rücken, andere zwo unter den Bauch,

3 Zoll vom Kopf weg; ferner eine einzelne am Bauch gegen den Schwanz zu; und dann eine auf jeder Seitenwand gleich beim Anfang des Körpers. Alle diese Schwungfedern kommen jenen des *Cavostello*, bis auf die einzelne am Bauch gegen den Schwanz zu, ähnlich. Diese letzte bildet ein unordentlich geschriebenes, lateinisches *M* oder *m* ist 1½ Zoll von Kopf gegen den Schwanz zu gerechnet hoch, fällt mit den ersten m. Strich auf ¼ Zoll, der zweyte m. Strich ist um ⅙ Zoll höher und der dritte und letzte wieder um $\frac{1}{16}$ Zoll höher, als der zweyte. Der Schwanz hat die Gestalt einer römischen *fünf*, und ist so fein ausgezackt, daſs man es kaum bemerkt. Im übrigen hat dieser Fisch solche Schuppen, einen eben so breiten Rücken, auch die nähmliche Leibesfarbe wie der *Cavostello*, und unterscheidet sich bloſs durch die beschriebenen Schwungfedern.

Seinen Aufenthalt hat er in steinigten Gegenden. Er springt über 1 Ellen hoch aus der See, ist sehr schlau,

und schwer zu fangen; sobald er den Fischer nur im mindesten bemerket, so versteckt er sich zwischen Steinen, falls er keine Höhle findet. Die schwersten wägen 4 Pfund. Im Monat September halten sie ihren Strich. und sind sehr fett und am schmackhaftesten. Man geniefset sie aber zu jeder Jahrszeit sowohl heifs abgesotten, als in Brühen und auf dem Roste gebraten.

LXXVII.

Der Kuckuck. *Il Sovato, ossia il Cuco.*

Dieser Fisch hat sehr viel ähnliches in seiner Bildung mit dem *Passera*, nachdem er, so wie jener, nur ein halber Fisch zu seyn scheint. Der eben so breit und gegen die Gosche zugespitzte Kopf unterscheidet sich blos mit der sich auf beiden Seiten zeigenden dreyfach ausgezackten breiten

Schnauze. Die schwarzen mit einem mattgelben Ringe umzogenen Augen sind etwas weiter von einander entfernt, als bei dem *Passera*; auch unterscheidet er sich dadurch von diesem, weil bei ihm der Scheitel des Kopfs rechts, bei jenem aber links anfängt; und daſs, ausser der bei dem *Passera* sich rechts und links in gleicher Linie anfangenden Floſsfeder, dieser auch vom Anfange des Scheitels bis zum Anfange der Gosche mit einer Floſsfeder bedeckt ist, die gegen Ende der Gosche zu eine Art von Hörnern vorstellt.

Der Schweif geht in eine unausgezackte Ovalrunde aus. Die Körperfarbe ist den abgelegenen, oder etwas abgetrockneten *Oliven* gleich. Der untere flache Leib ist weiſs und hat eine kaum $\frac{1}{8}$ Zoll breite $\frac{1}{2}$ Zoll hohe Schwungfeder; so auch der obere gerundete Theil, der eigentlich die Augen des Fisches sichtbar macht, welches der untere flache ohne Augen sich darstellende und eben so entzweygeschnittene Theil nicht zeiget.

Wählet seinen Aufenthalt in der hohen See und nähret sich von kleinen Krebschen. Die schweresten wägen 3 Pfund. Er hält keinen Strich und bleibt immer in der Gegend, wo er seine Entstehung nimmt, so ist er auch zu jeder Jahrszeit eſsbar. Sein Fleisch ist fast so gut, als des *Svoja*. Er wird gebacken und heiſs abgesotten gespeiset.

LXXVIII.

Der Gehörnete.
La Lampusa.

Dieser besondere Fisch hat ein kleines Köpfchen, das am Scheitel sehr schmal, unten aber um $\frac{1}{8}$ Zoll weiter und eine halbe Zoll breiter, als oben ist. Die Augen sind schwarz, und haben einen milchblauen Stern. An der Mitte des Scheitels zeigen sich zwo, $\frac{1}{2}$ Zoll hohe, mit vielen feinen schwarzen Federn besetzte Hörnerchen. Er hat in allem

nur sechs Schwungfedern, deren sich eine vom Schweife an über den ganzen Rücken bis zum Anfang des Kopfes zieht, hier nieder, dort hoch, im Durchschnitt aber nur $\frac{1}{3}$ Zoll hoch ist; nach solcher folgen zwo hart an den Floſsdeckeln, ovalförmig ausgezackte und mit knorpelartigen Beinchen besetzte; ferner am Anfange des Unterleibes zwo gleich aneinander, von denen wieder jede in zween Theile getheilt und $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, aber nur einen Messerrükken breit ist, und mehr einem Schnauzbarte, als einer Schwungfeder gleicht; endlich eine, die sich am After anfängt, und $\frac{1}{4}$ Zoll vor dem Anfange des $\frac{1}{3}$ Zoll breiten unten hinaus rund auslaufenden, starck gezackten Schwanzes endet. Seine Leibesfarbe ist braunschwarz mit kohlschwarzen breiten Flecken besetzt. Seine Gosche ist, wenn er sie öffnet gerundet. Der untere Theil der Zähne bildet einen halben Mond, aus dem, wenn man ihn genau betrachtet, gleichsam einige Strahlen heraus schimmern; und die fei-

nen spitzigen Zähne sitzen so dichte aneinander, daſs man glaubt, es sey nur ein einzelnes halbmondähnliches Bein.

Die obern Zähne sind sichtbar länger, als die untern und nicht so gar dicht aneinander. Seinen Aufenthalt hat er unter Steinen und nähret sich vom Seegrase. Die schweresten wägen ½ Pfund. Er hat keine Strichzeit. Sein Fleisch ist hart, unschmackhaft und voll Gräthen. Man verkauft ihn sehr wohlfeil an die Armen, die ihn mit einer Zwiebelbrühe zubereiten.

LXXIX.

Der Schimmernde.

Anzilustro.

Dieser Fisch hat einen unmerklich grössern Kopf, als der vorbeschriebene; ein zugespitztes Maul, mit einer Reihe Zähne besetzt. An der obern und untern Spitze der Gosche steht ein

Zahn, der wohl vier mal so grofs ist, als die übrigen; an diesem schliefsen sich auf jeder Seite zwo viel kleinere an; dann kommen wieder auf jeder Seite zwo noch etwas kleinere Zähne als der grofse Mittelzahn, und nach diesen folgen erst die kleinsten. Die Augen sind röthlich und haben einen kleinen schwarzen mit einem weifsen Ring durchzogenen Stern. Sechs Schwungfedern dienen ihm zu seiner schnellen Bewegung. Die eine fängt sich 1 Zoll breit vom Scheitel an, und endet sich in gleicher Breite unter dem Schwanze.

Seine Höhe vom Scheitel an erreicht $\frac{2}{3}$ Zoll, die sich aber bis zu dem Schweife auf $\frac{1}{5}$ Zoll vermindert. Er weidet das Auge sehr durch die rothen Farben, die sich auf seinem Rücken in sehr artigem Scherze verweben. Zwo Federn sind unter dem Bauche, ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll lang und $\frac{1}{8}$ Zoll in der ovalförmigen Breite. Zwo längere bemerckt man an den untern Seitenrande, doch nicht so breit als die obigen; dann folgt die letzte, die sich am Af-

ter anfängt und ½ Zoll vor den erstern zwey breiten sich endigt. Alle sind mit einer schönen Röthe umzogen. Die körperliche Farbe ist azurblau, und gegen den Bauch zu auf den Seitenrändern zeigen sich verschiedene rothe Kreuze, die, wenn man sie theilte, für Maltheserkreuze gehalten werden könnten.

Seinen Aufenthalt suchet er zwischen Steinen. Er nähret sich mit kleinen Krebschen. Die schweresten wägen ¾, selten aber 1 Pfund. Sie halten keinen Strich, und sind zu jeder Jahrszeit geniefsbar und schmackhaft. Man speiset sie in feinem Oel gebacken und in einer guten Fischerbrühe.

LXXX.

Die Wolfsgosche.

L'Assier.

Die körperliche Bildung dieses Fisches hat sehr viel Aehnlichkeit mit

dem Seehunde. Die Schnauze ist spitzig, gleich einem Wolfsrachen, in dem unförmlichen Kopfe ruhen zwo kleine ungestaltete, röthlichte Augen. Auch ist er am Schweife, an den Schwungfedern und Haut ganz dem Hunde gleich. Doch ist die Haut weniger brauchbar für Tischler, als das Hundsfell, indem es durch den ganzen Leib zu sehr gelinde, und nur gegen den Schweif zu etwas rauher ist.

Man erkennt diesen Fisch an der auf dem Rücken stehenden Schwungfeder, die eine grofse, starcke und ziemlich breite Waffen hat, der einem Zahne gleicht. Die Gosche aber sitzt, wie beim Hunde voll kleiner harter und runder Steine, die ihm zur Zermalmung seines Raubes dienen. Seinen Aufenthalt hat er in der hohen See, und nährt sich von *Sardellen* und *Peniroli*. Den Fischern macht er viel Schaden, indem er ihnen mit seinen aus drey Reihen bestehendem Gebifse die Netze zerreifst, und die gefangenen Fische raubt; eben so lauert er auch

auf jene, die sich an der Angel fangen. Oft schluckt er diese sammt der Angel gierig ein und beiſst sodann die Schnur erst ab. Dieses ist Beweiſs, daſs sein steinartiges Gebiſs sehr starck und gewiſs schärfer, als die feinen Zähne ist, die so leicht an der Schnur hängen bleiben. Er hält keine Strichzeit und ist sehr schwer zu fangen. Der schwereste wägt bis 10 Pfund; man sieht aber selten einen von dieser Gröſse, weil sie sehr schlau sind. Ihr Fleisch ist schmackhaft, sowohl in Brühen, als abgesotten, gebacken und auf dem Rost gebraten.

Der Innhaber dieser Sammlung konnte erst nach öftern Anempfehlungen durch sieben Jahre ein Stück davon erhalten. Bei Eröffnung desselben zeigte sich nun, daſs es ein Weibchen war, welches sieben junge Fische im Leibe trug. Da nun dieses seine Aufmerksamkeit rege machte, so nahm er das unter

Nro. LXXXI.

befindliche Eigenweide heraus, welches

nur aus einem Darm und zween Säcken bestand, die sich einer rechts, der andere links befanden. Im rechten Sakke waren vier Junge, deren jedes wie unter

unten gegen die Gosche zu ein grofses Ey anhangen hatte, dessen Dotter gelb, aber nicht so fliefsend, als der Dotter vom Hühnerey, sondern dick und zähe war. Im lincken Sacke waren nur drey Junge, ebenso wie jene mit einem Ey versehen. Nach diesen Fischchen zeigte sich in jedem Sack ein ganz rundes Ey von der Gröfse eines Taubeneys, gelb und ohne Schale; diesem aber folgten eine Menge anderer von verschiedener Gröfse, unzählbar; weil die kleinsten nicht mit dem blofsen Auge, sondern mit einem *Microscopio* erkannt werden konnten.

LXXXIII.

Der Seeaal. *Il Bissato.*

Dieser Fisch hat einen runden, gegen der Gosche hin zugespitzten Kopf und nur zwo unbedeutende kleine Schwungfederchen. Seine Farbe fällt ins Schwärzlichte.

Seinen Aufenthalt hat er im tiefsten Moraste und nähret sich von Würmen. Im Winter nimmt er gar keine Nahrung zu sich, und dieses ist die Zeit, in der man ihn speiset. Die schweresten wägen 25 Pfund. Sie haben eine so unbeschreibliche Stärcke, daſs, wenn das Loch des Netzes oder der Fischreusen nur so groſs ist, daſs er den Schwanz 2 Zoll lang durchstecken hann, er sich zusammenrümpft und dem Netze entgeht. Ihr Fleisch ist, wenn sie nicht zu fett sind, sehr schmackhaft. Man bereitet sie am Spieſs gebraten, zwischen Lorberblätter gestekket, und auch in der Zwiebelbrühe.

Da es im römischen Bezircke, vorzüglich in *Comachio*, eine Menge gibt, so werden sie auch einmarinirt und nach verschiedenen Gegenden verschickt.

LXXXIV.

Der Kofferfisch, oder Kofferhautfisch. *Il pesce baule.*

Dieser Fisch ist von einem ganz besondern Geschlecht, das unter dem obigen Nahmen bekannt ist, und sich durch zwo Gattungen unterscheidet. Eine ist dreywinklicht, die andere aber vierwinklicht. Beide Gattungen haben eine sehr harte Haut, die beinahe so fest ist, als das Leder, womit man die Koffer zu überziehen pflegt. Dieser, von dem hier die Rede ist, hat einen dreywinklichten Körper. Die vierwinklichten Kofferfische haben einen abgeplatteten Rücken, so, daſs sie fast regulär viereckigt sind; wo hin-

gegen bei der gegenwärtigen Gattung der Rücken sich in einem Winkel endet. Die einen, wie die andern haben auf der Haut fast reguläre, gröſstentheils sechsseitige Figuren. Der gegenwärtige Kofferfisch hat auf dem Kopfe zween, wie Hörner angebrachte sehr harte Stachel, zween andere unter dem Bauche, und einen an jeder Seite beim Anfange des Schwanzes. Dieser Fisch hält niemals mehr, als 10 Zoll in der Länge. Man fängt ihn eigentlich im südamerikanischen Meere.

LXXXV.

Der schwarze Karpfen.
Il Carpione negro.

Dieser Fisch hat von der obern Hirnschale an bis zum Anfange der Augen einen breiten Kopf, der vom Anfang der Augen bis zum Anfange des Körpers einen halben Mond bildet.

Die Augen sind bläulicht mit einem schwarzen Sterne. In der buckelförmigen Gosche, die sich gegen die Nase hin zuspitzt, liegen zwo Reihen scharfer, feiner Zähne. Er hat sechs Schwungfedern. Eine am Rücken, die 2 Zoll vom Kopf entfernet ist, und sich mit der Höhe eines Zolls anfängt und erst gegen den Schwanz zu sich bis auf 3 Zoll erhöhet, nur wenig abfallt, und 1½ Zoll vom Schweif entfernt ist. An beiden Seiten des Bauchs aber befindet sich eine 3 Zoll lange und 1¾ Zoll breite; zwo unter dem Bauche, die etwas kürzer und schmäler als jene sind; dann eine andere, die sich vom After 1 Zoll hoch anfängt, und gegen den Schwanz zu in der Höhe von 2½ Zoll sich endet, auch gute 3 Zoll breit ist. Der Schwanz ist 4 Zoll breit, und, den fleischigten Theil abgerechnet, eben so lang. Seine Leibesfarbe ist schwarz, wie eine Kohle und starck mit Schuppen besetzt. Seinen Aufenthalt hat er unter Steinen. Er nähret sich von den *Seppolini* und *Marschioni*. Die Fischer

fangen ihn selten im Netze, meistentheils aber mit der *Fosine*, einer Art von Gabel, mit der er sich oft umsonst bemüht gegen ihn zu streichen, weil der Fisch sehr schlau ist, und seinen Kopf geschwind unter die Steinen zieht, sobald er die Gabel gegen sich kommen sieht. Die schweresten sind von 2 ½ bis 3 Pfund. Man speiset ihn heifs abgesotten, am geschmackhaftesten aber ist er in einer guten Fischerbrühe.

LXXXVI.

Der Gleichförmige.
Il Versela.

Dieser Fisch hat viel Aehnlichkeit mit dem *Cievolo*, dem *Boschiga*, der *Volpina*, dem *Latregano*, und *Cavostello*, so dafs selbst viele Fischer den einen von den andern nicht genau zu unterscheiden wissen. Diesen Unterschied aber entdeckt man gröfstentheils

am Kopfe, in der Farbe der Augen und in der Abänderung der Schwungfedern. Der *Versela* hat einen sich breit anfangenden und gegen die Gosche zu paralell zugespitzten Kopf. Die Augen sind mit einem strohgelben Ring umzogen und haben einen grossen, schwarzen Stern. Er hat keine Zähne, noch anders Gebifs. Die sieben Schwungfedern sind bei diesem, wie bei dem *Cavostello.* Ober dem Rücken deckt ihn ein dunckles Azurblau, welches sich aber in eine bläulichte Milchfarbe bis über die Hälfte der Seitenwände verliehrt und dem Bauche dann eine schneeweifse Farbe überläfst. Die Seitenwände vom Kopf bis zum Schwanze sind mit verschiedenen Linien ungefähr zwo Linie breit, bedeckt. Der Schwanz bildet am äussersten Ende eine römische *fünf*.

Seinen Aufenthalt wählt er in seichter, morastiger See, deren Schlamm ihm zur Nahrung dient. Die schwersten wägen 1 bis 1 ½ Pfund, Er hat aber so viele Kräfte, dafs er öfters

klafterhoch aus dem Wasser zu springen vermag.

Man speiset ihn gebraten, gebacken, heiſs abgesotten, und in Brühen; doch ist er, auf die letzte Art zugerichtet, am schmackhaftesten.

LXXXVII.

Der Seeigel. *Spinosa di Mare.*

Dieser Fisch ist rund, wie eine Kugel, wenn man den kleinen Kopf und den kurzen Schwanz abrechnet; er hat eine dicke Haut, die an allen Seiten mit scharfen, beinartigen Stacheln besetzt ist. Sein kleines spitziges Köpfchen und ganz kleines ohne Zähne besetztes Göschchen ist dem Körperbau gar nicht angemessen. Die Augen sind bläulicht und haben einen schwarzen Stern.

Er hat nur vier Schwungfedern; zwo breite an den Seitenwänden und zwo

an dem Schwanze, wovon die obenstehende 1 Zoll hoch und ½ breit, die untere aber 2 Zoll hoch und 1 Zoll breit ist. Schwanz- und Schwungfedern sind fischartig ausgezackt. Seine Lebensweise ist dem Verfasser ganz unbekannt; indem, da dieser Fisch nur in Asien seinen Aufenthalt hat, er keine weitere Kunde einziehen konnte.

LXXXVIII.

Das Seepferd. *Pesce Balestro.*

Dieser Fisch hat einen Pferdkopf und auch den Pferden ganz ähnliche Zähne. Sein ganzer Körperbau, wenn man den Schwanz abrechnet, hat eine ovale Bildung. Gleich bei Anfang des Kopfes liegen seine ganz schwarze Augen. Am Anfang des Körpers entdeckt man einen sehr niedern, 1¼ Zoll breiten Knorpel; ⅓ Zoll von diesem eine mit Gräten durchlaufene Schwungfeder,

die sich $\frac{1}{3}$ Zoll breit vor dem Anfang des Schwanzes endet. Zwo $\frac{1}{3}$ Zoll breite und $\frac{2}{3}$ Zoll lange Schwungfedern entdeckt man an den Seitenwänden gegen den untern Theil des Leibes; eine andere ganz niedere und schmale, ohnweit den 1 Zoll langen, und eben so breiten, runden Schwanze. Der ganze Körper ist angesäet von würfelartigen Schuppen. Auf beiden Seitenwänden gegen das Ende des Schwanzes entdeckt man drey mit gekrümmten Zähnen besetzte Erhöhungen, die gestrickt zn seyn scheinen. Die mittlern sind länger, als die zwo Seitenstreife. Dieser Fisch ist ohne Flossendeckel, doch hat er mitten am Kopfe an jeder Seite eine Oeffnung,. eines halben Zolles breit. Dieser Fisch lebt nur im Aegypten; deſswegen konnte der Verfasser keine weitere Kenntniſs seiner Lebensart einziehen.



LXXXIX.

Der adriatische Stockfisch.
Il Merluzo, detto Asinello.

Man leget ihm in verschiedenen Gegenden den Nahmen *Esel* bei, weil der Kopf und die zugespitzten Flossendekkeln viele Aehnlichkeit mit dem Eselskopfe haben; sein eigentlicher Nahme aber ist *Merluzo*, welchen Nahmen die Italiener statt *Stockfisch* gebrauchen.

Seine weite Gosche, die von oben und unten mit einer Reihe grosser, spitziger Zähne bewaffnet ist, bedeckt eine breite Schnauze, die auf beiden Seiten über die Gosche hervorragt. Der obere Deckel des Kopfes ist am Anfange spitzig, verbreitet sich gegen die Augen hin und endet sich bei den Flossendeckeln in einer unregelmäſsigen Rundung. Die Augen, deren bläulichter Stern mit einem strohfarben Ring umzogen ist, sind seinem groſsen, ungestalteten Kopf doch wohl ange-

messen. Eine lange Schwungfeder stehet auf seinem Rücken; zwo lange, schmale hat er gleich am Anfange des Unterleibs, nahe an den Flossendekkeln; zwo unter dem Bauch, und eine sehr kleine, die sich am After anfängt und bis Ende des Schwanzes hinläuft. Sein Schwanz ist weder lang noch breit und hat eine unregelmäſsige Bildung.

Sie sind Raubfische, denn man findet öfters ganze *Sardellen* und kleine *Barboni* in ihrem Eingeweide. Sie halten sich im tiefen Meere und auch nahe am Lande auf, und werden das ganze Jahr hindurch gefangen, aber am besten sind sie vom November bis März.

Frisch sind sie am besten gebacken und heiſs abgesotten, auch speiſst man sie häufig in der Gegend von *Fiume*, wo er am meisten gefangen wird, in der Fischerbrühe (*Brudetto*).

In Italien spaltet man ihre Mitte der Länge nach und dürret sie in der Luft aus, wo sie dann dem Stockfische an Geschmack ganz gleich kommen. Die gröſsten wägen höchstens 3 Pfund.

KREBSE

des

Adriatischen Meerbusens,

nach der *Zoologie* des *Hr. Abbé Joseph Olivi.*

Anmerkung.

Die meisten Krebse haben acht Füsse; die sechs und zehn Füssigen gehören unter die seltenen.

Auch die meisten haben zwo voneinanderstehende, viereckichte, weithervorragende, bewegliche Augen; zwo geschlitzte Hände; zwey scheermäſsige Fühler, und einen gelenkichten, unbewaffneten Schwanz.

Nach *Linnaei Natur System.*

Brachyuri.
Die Kurzschweife.

Nro. I. *Pisum.* Die Erbse.

Dieser Krebs hat einen runden, glatten, vollkommen stumpfen Leib, dessen Schwanz so breit als sein Körper ist. Er hat seine Wohnung in den Austerschalen die er, indem man sie immer sehr mager findet, vermuthlich aussauget, oder von ihr genähret wird.

Nro. II. *Minutus.* Der Kleine.

Sein Leib ist viereckicht, glatt, und am Rande zugespitzt. Seine Fühlhörner sind sehr kurz.

Seinen Aufenthalt hat er in der Kalcherde, im Seegrase, in Seeschwämmen, und auch in kleinen leeren Schnecken. Dieser Krebs ist sehr gemein.

Nro. III. *Longicornis*. **Der Langhörnichte.**

Sein Leib ist rund, glatt und viel kleiner als seine Scheeren; die Fühlhörner aber sind sehr lang.

Seine Wohnung wählt er bald in kalchartiger Erde, und bald im schlammichten Grunde, dichte am Ufer, ist aber selten.

Nro. IV. *Vocans*. **Der Schallende.**

Dieser hat einen viereckichten, unbewaffneten Leib, und zwo Scheeren, deren eine kurz die andere lang ist.

Er hat keinen bestimmten Wohnort; man findet ihn in verschiedenen Gegenden und häufig, weswegen er auch sehr gemein ist.

Nro. V. *Romboides*. **Der Rauttenkrebs.**

Der Leib ist glatt, und gegen den abwärts hängenden Kopf auf beiden Seiten zugespitzt.

Er wohnt im kalchartigen Grunde und ist selten.

Nro. VI. *Maenas.* Der Zweyzakkichte.

Sein Leib ist glatt, gegen die Augen zu hat er auf beiden Seitenwänden fünf, an den Armen aber nur zwey Zacken. Die Vorderfüsse sind von der Mitte an haarig und ahlenförmig zugespitzt. Seine Wohnung hat er in schlammichten Gegenden; man findet ihn häufig. Durch neun Monate ist er genieſsbar; im Winter aber ziehet er in die hohe See.

Nro. VII. *Depurator.* Der Abwischer.

Sein Leib ist auf beiden Seitenwänden fünfzackicht; die Scheeren sind an der Spitze zusammen gedrückt und seine hintern Füſse eyförmig.

Er hält sich entweder im Schlamme nahe beim Ufer oder im Sande auf, und ist sehr gemein.

Nro. VIII. *Dormia.* Der Schläfer.

Der Leib ist mit Haaren bedeckt; beide Seitenwände sind mit Zähnen besetzt.

Die Hinterfüsse haben zwo Klauen, die übrigen aber sind ahlförmig und die Scheeren der vordern Arme sind mit zwey Reihen Zähne besetzt. Seine Wohnung hat er in kalchartigen Gründen. Er ist geniefsbar, wird aber nicht an allen Orten gespeiset. Manche Fischer lassen ihn ausdürren und brauchen ihn als Medizin gegen die *Colick*.

Nro. IX. *Pagurus*. Die Meerspinne.

Sein Leib ist von beiden Seiten stumpf, und hat neun Falten. Die Arme sind an den Spitzen schwarz.

Seinen Wohnort wählt er zuweilen zwischen den Ritzen der Seefelsen und auch zwischen Steine der alten Dämme. Man findet ihn häufig, und geniefset ihn.

Nro. X. *Lanatus*. Der Wollenträger.

Sein Leib ist rauh und runzlicht, auf den Seitenwänden hat er einen, am Schnabel zween Zähne. Zu seiner Wohnung liebt er lockere Gründe; läuft seitwärts, geschwind, und ist sehr gemein.

Nro. XI. *Araneus*. Der Spinneweber.

Sein haarichter Leib und seine Arme sind eyförmig und wulstig, und der Schnabel zweyspaltig.

Seine Wohnung hat er in der tiefen See im kalchartigen Grunde.

Nro. XII. *Rostratus*. Der Grüſselte

Sein Leib ist bartartig zugerundet, auf den Rücken hat er zween aufrechtstehende Spitzen, und die länglichten Arme sind zusammen gedrückt.

Er wohnt in steinichten Gründen und hält sich auf verschiedenen Gewächsen auf.

Nro. XIII. *Birtellus*. Der Struppichte.

Der struppichte Leib ist auf beiden Seiten mit fünf Stacheln versehen, und die Arme sind von aussen gleich einer Purpurschnecke, zugespitzet.

Seine Lieblingswohnung ist der kalchartige Grund; man findet ihn aber auch in hohle Schwämmen, im Gewächse

Alcioni, und in verschiedenen zusammengewachsenen Wesen.

Nro. XIV. *Tribulus*. Der Aengstige.

Der Leib ist mit acht Stacheln besetzt; die Füsse sind fadenartig, und der Schnabel gespaltet.

Diesen findet man in verschiedenen Gründen; zum häufigsten aber in kalchartiger Erde und in verschiedenen organisirten Körpern.

Nro. XV. *Personatus*. Der Verlarfte.

Sein Leib ist rauh und ungleich; auf beiden Seitenwänden zählet man fünf Zähne und der Schnabel ist vierzähnicht.

Seinen Aufenthalt hat er im kothigen Grunde und sein Körper ist gröstentheils mit einer schwammichten Materie überzogen. Er ist selten.

Nro. XVI. *Maja*. Der Stachelkrebs.

Er hat einen stachelichten Leib, rauhe Finger, und bauchartig-dornichte Arme.

Im Winter nimmt er seine Wohnung in kalchartiger Erde, an den Ufern gegen Ost in der Tiefe der See. Im Sommer aber zieht er gegen Abend, in morastige Gegenden. Er ist häufig und eſsbar.

Nro. XVII. *Longimanus*. Der Langhändige.

Die Arme sind viel länger als sein stachlichter Leib, die Finger offen und der Daumen sehr gebogen.

Seine Wohnung hat er in kalchartiger Erde.

Nro. XVIII. *Cruentatus*. Der Blutige.

Sein Leib ist wulstig und der rothe gerade Schnabel scheint abgeschnitten zu seyn.

Die tiefsten Kalchgegenden sucht er sich zur Wohnung; liebt die Hohlun-

gen, und ist der *anconitanischen Mark* gegenüber am häufigsten zu finden. Bei Abwechslung der Witterung ist er so sehr empfindlich, daſs er seinen Körper, Hände und Füsse gleich einem Ballen gänzlich zusammen rumpft. Er ist eſsbar, und nicht in jeder Gegend zu finden.

Nro. XIX. *Orbicularis*. Der Kugelförmige.

Der Leib ist kugelrund und hat an der hintern Seite zwo feine, spizzige Zähne. Die Arme sind mit Inbegriff der langen spitzigen Finger, fast dreymal so lang als der Körper; die Füſse sind ahlförmig zugespitzt.

Er wohnt in morastigen Sandgegenden und ist sehr gemein.

Nro. XX. *Marmoratus*. Der Marmorirte.

Der zusammen gedrückte Leib ist viereckicht; die Stirne zurückgebogen, spitzig und mit geschlungenen Furchen ausgekerbt.

Unter Steine am Rande der Dämme hat er seinen Aufenthalt. Aufgeschreckt, flieht er, und zwicket wenn man ihn fangen, aufhalten, oder reitzen will.

Nro. XXI. *Fimbriatus*. Der Bordierte.

Sein Leib ist glatt und mit ungleichen Punkten bestreuet. An jedem Seitenrand ersiehet man zehn runde, zahnartige Auszackungen, die ungetheilt, zurückgebogen, und unregelmässig sind. Die Füſse sind prismatisch.

Er ist äuserst selten zu sehen; daher ist sein Aufenthalt bisher ein Räthsel. Nach öftern Anempfelungen erhielt der Innhaber dieser Sammlung ein Stück.

Nro. XXII. *Rotundatus*. Der Runde.

Sein haariger Leib hat die Bildung eines Herzens, die Arme sind zusammen gedrückt und von aussen nach der Reihe der Punckte, fünf Linien lang.

Er wohnt in tiefen Kalchgründen entfernet vom Uffer und ist selten.

Nro. XXIII. *Poressa*. Der wilde eyerförmige Krebs.

Sein Leib ist an beiden Seiten viereckicht und im ganzen doch eyförmig; die Spitzen seiner Hände sind schwarz, und die Füsse ahlförmig.

Er wohnt in Steinritzen und auch in Pfützen. Aufgeschreckt, ziehet er sich schnell zurücke.

Die Schaalenbewohner mit dem nackenden Schwanze.

Nro. XXIV. *Bernardus*. Der Bernhard.

Seine purpurfarbige Scheeren sind gebildet wie ein Herz; die rechte ist grösser als die lincke, und der Schwanz ist ganz ohne Schale.

Nothgedrungen nimmt er seine Wohnung in leeren Schneckenhäuschen, und ist, da er die Schnecken nicht verzehret, kein Schmarozer wie er von *Lin-*

ne betitelt wird. Seinen Aufenthalt hat er in kalchartiger Erde, und ist sehr gemein.

Nro. XXV. *Diogenes*. Der Diogenes.

Die Scheeren sind glatt und harricht, und die lincke etwas grösser als die rechte.

Dieser nimmt seine Wohnung in den *Trochus varius*, wenn er ihn leer antrift; zieht sich auch in Pfützen, und ist sehr gemein.

Nro. XXVI. *Eremita*. Der Einsiedler.

Seine rauhen Scheeren sind fast gleich lang.

Seinen Aufenthalt nimmt er in schlammichten Gegenden nahe an einem kalchartigen Grund.

Die Langschweifigten.

Nro. XXVII. *Gammarus*. Der Astize.

Sein Leib ist glatt; der Rüssel mit Zähne versehen, und die *Basis* ruhet auf einem Doppelzahne. *Vidi Linn. sp.* 62.

Seinen Aufenthalt suchet er gegen Osten, hart an steinnichten Gründen ist selten; aber efsbar und defshalb sehr gesucht.

Nro. XXVIII. *Astacus*. Der Astack.

Der Leib ist glatt; der Rüsel auf beiden Seiten bezahnet, und die *Basis* hat rechts und links einen Zahn.

Er wohnt in süssen Wässern des festen Landes, besonders in Quellen, und ist schmackhaft zu speisen.

Nro. XXIX. *Squilla*. Der Squill.

Der Leib ist glatt, der Rüssel eingesägt, und am untern Theil dreyzähnig. Die Finger sind den Händen gleich.

Diese wohnen nahe am Gestad in Pfützen, und sammeln sich scharweise gegen den Ausgüssen der Flüſse zusammen; sind also häufig und eſsbar.

Nro. XXX. *Crangon.* Der Langdaumichte.

Der Leib ist platt, der Rüssel vollkommen, und der Daum ist länger als der Finger.

Er wohnt nahe am Gestade in Pfüzzen, liebt wie der vorbeschriebene das süsse Wasser, ist häufig und genieſsbar.

Nro. XXXI. *Strigosus.*

Der furchtsame wilde Laufer.

Sein Leib ist runzlicht und dornicht und sein siebenzähniger Rüssel ist sehr spitzig.

Seinen Wohnort hat er im kalchartigen Grunde, auch verbirgt er sich unter verschiedenen Gewächsen und andern organisirten Wesen.

Nro. XXXII. *Norvegicus.*

Der Nordweger.

Dieser hat einen stachlichten Ober-

leib; prismatische Hände und dornichte Winkel.

Seinen Aufenthalt hat er in der Meerenge des *Quarnero*, wo er vertieft in der Erde sich verbirgt, und nur beim Mondscheine hervorkriecht. Diese Gattung Krebse sind selten, genieſsbar und sehr gesucht.

Nro. XXXIII. *Homarus*.

Der Grille.

Sein Vorderleib ist stachlicht; die Stirne zweyhörnicht, und die Hände ohne Finger.

Er wohnt gegen Osten im kalchartigen Grunde, ist eſsbar aber selten. Er kömmt pfeiffend über das Wasser, weſswegen man ihm auch den Nahmen Grille beigelegt.

Nro. XXXIV. *Arctus*. Der Arkt.

Der Leib ist stachlicht, die Stirne gespalten, und an seinen Händen hat er nur kleine unmerckbare Finger.

Seine Wohnung nimmt er im kalchartigen Grunde oder im Moraste, vermuthlich versteckt; ist sehr selten.

Nro. XXXV. *Mantis*. Die Augenbrille.

Die Hände sind gelenkig, zusammengedrückt ohne Finger, sichelförmig und sägeartig zugespitzt.

Er hält sich in morastigen Gegenden in der tiefen See auf, kommt nur bei starkerBewegung der See zumVorschein; ist eſsbar und gemein.

Nro. XXXVI. *Scyllarus*. Der Scyler.

Die Hände sind bauchig, erhoben, gerade aufstehend und gelänkig; die Winkel sind von innen mit 3 Spitzen versehen.

Er wohnt in morastigen, drey Schuch tiefen Löchern, aus welchen er im Sommer vor Anbruch des Tags hervorkommt; ist häufig.

Nro. XXXVII. *Locusta*. Der Meersprenke.

Dieser hat vier gelänkichte Hände ohne Finger und vierzehn Füſse.

Er wohnt in sandigen Gräben die

mit salzichtem Wasser gefüllt sind, eine Zeit des Jahrs bleibt er ganz versteckt.

Nro. XXXVIII. *Linearis.* Der Linienförmige.

Dieser hat zehn Füſse; vier gelänkige Hände, deren jede nur einen Finger hat.

Er hält sich auf verschiedenen Wesen auf, besonders aber auf Schnekenhäuschen; ist sehr klein und selten.

Nro. XXXIX. *Cathafracktus.* Der Geharnischte.

Sein Leib ist siebenfach eingebogen; die Wölbungen gegen den Kopf zu sind spitzig; der Schwanz ist gepanzert und die Hände sind ohne Finger.

Entfernet vom Strande hat er, gleichwie die vorbeschriebenen seinen Aufenthalt. Ist selten.

Er zeichnet sich aber besonders am Schwanze aus, indem man an dessen Abschnitte figurenähnliche Zeichnungen bemerket, die vorzüglich durch die Erhöhungen und Hohlungen sehr gut in die Augen fallen.

Nro. XL. *Carinatus*. Der Gewölbte.

Sein länglichter Leib der mit einem Schnabel versehen ist, wölbt sich wie der zurückgebogene, gestreifte und gerunzelte Schwanz. Sein Aufenthalt ist unbekannt; er ist selten.

Nro. XLI. *Candidus*. Der Weifslichte.

Dieser hat einen glatten Leib; liniengrade Hände, deren obere Gelenke aber dermafsen viereckigt sind, dafs man das unterste für angeschoben und verrenkt halten könnte.

Er wohnt in Pfützen wie der *Scylar* dem er auch in der Lebensart ganz ähnlichet, jedoch ist er sehr selten.

Nro. XLII. *Glaber*. Der Kahle.

Der Rüssel ist stachlicht, die linke Scheere ist am Anfang aufgeblasen und verdünnet sich gegen Ende, ist auch grösser als die rechte zusammen gedruckte. Der Schwanz ist kahl und durchsichtig.

Er wohnt in der tiefen See im Morast, aus der er nur bei starker Bewegung der See hervorkriecht.

Berichtigung.

In Abwesenheit des Verfassers sind folgende beträchtliche Fehler eingeschlichen:

Nro. VI. ist auf der Seite 17 bei dem Orada anstatt VII.

Seite 115 Zeile 4 soll es heifsen: Er hat zwey nebeneinanderstehende Augen nahe am Rücken.

Seite 123 Zeile 1 anstatt XLIII. lese LXIII.

